



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Selbstbestimmung des Menschen
bei Max Scheler und Ulug Nutku“

Verfasserin

Melek Türeyen

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 190 299 347
Lehramtsstudium UF Psychologie und Philosophie und
UF Französisch
Univ.-Prof. i.R. Dr. Josef Rhemann

Betreut von:

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 25. Mai 2014

Unterschrift
(Melek Türeya)

Danksagung

Bedanken möchte ich mich nun bei all denjenigen, die mich bei der Entstehung meiner Arbeit unterstützt und motiviert haben.

Aus ganzem Herzen möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich ohne Lust zu verlieren tatkräftig unterstützt und mir immer Rückhalt gegeben haben.

Ein ganz großer herzlicher Dank gilt Herrn Professor Josef Rhemann, der mich während der gesamten Entstehungsphase meiner Arbeit geduldig und kompetent betreut hat und bei Fragen und Anliegen jederzeit zur Verfügung gestanden ist.

Im Weiteren möchte ich ihm für die interessante Themenstellung und für seine Diskussionsbereitschaft, freundliche Unterstützung, die wertvollen Feedbacks sowie die vielseitigen fachlichen Ratschläge danken.

Ein besonderer Dank gebührt meinem Mann Ali Türeyen, der mich von Anfang bis zur letzten Zeile meiner Diplomarbeit, moralisch und unermüdlich begleitet hat. Besonders für die Suche nach Nutkus Zeitschriften bin ich ihm sehr dankbar.

Bedanken möchte ich mich ebenso bei meinen Studienkolleginnen und Nachbarn, die sich mit netten Gesprächen bemüht haben mich für das Weiterschreiben zu inspirieren.

Inhaltsverzeichnis

<u>0. Einleitung</u>	<u>6</u>
<u>1. Max Schelers Leben und seine Philosophie</u>	<u>7</u>
<u>1.1 Seine philosophische Anthropologie.....</u>	<u>7</u>
<u>1.1.1 Sein akademisches Leben</u>	<u>7</u>
<u>1.1.2 Seine Philosophie</u>	<u>8</u>
<u>1.1.3 Begriffe, an die sich seine Philosophie stützt</u>	<u>9</u>
<u>1.1.3.1 Der Begriff der Phänomenologie</u>	<u>9</u>
<u>1.1.3.2 Seine phänomenologische Haltung</u>	<u>10</u>
<u>1.1.3.3 Akt und Reflexion</u>	<u>12</u>
<u>1.2 Die Person</u>	<u>13</u>
<u>1.2.1 Die Wesensbestimmung der Person</u>	<u>13</u>
<u>1.2.2 Person und Akt</u>	<u>15</u>
<u>1.2.3 Das Leib-Seele-Geist Verhältnis</u>	<u>18</u>
<u>1.2.4 Weltoffenheit der Person</u>	<u>20</u>
<u>1.2.5 Selbsttranszendenz der Person</u>	<u>21</u>
<u>1.2.6 Von der Freiheit zur Verantwortlichkeit</u>	<u>25</u>
<u>1.2.7 Das individuelle Wertideal</u>	<u>28</u>
<u>1.2.8 Das Gewissen</u>	<u>29</u>
<u>1.2.9 Liebe</u>	<u>30</u>
<u>1.2.9.1 Liebe und Person</u>	<u>33</u>
<u>1.2.9.2 Liebe in Gott</u>	<u>35</u>
<u>2. Ulug Nutkus Leben und seine Philosophie</u>	<u>38</u>
<u>2.1 Seine philosophische Anthropologie</u>	<u>38</u>
<u>2.1.1 Sein akademisches Leben</u>	<u>38</u>
<u>2.1.2 Seine Philosophie</u>	<u>40</u>
<u>2.1.3 Begriffe, an die sich seine Philosophie stützt</u>	<u>41</u>
<u>2.1.3.1 Der Begriff „felsefeylemek“</u>	<u>42</u>
<u>2.1.3.2 Kosmanthropos</u>	<u>42</u>
<u>2.1.3.3 Geschichtlichkeit</u>	<u>43</u>

2.1.3.4 Selbstbestimmung	45
2.1.3.5 Antinomie	47
2.2 Der Mensch	48
2.2.1 Übersicht über das Verständnis der Person	48
2.2.2 Übersicht über das Verständnis des Menschen	49
2.2.3 Selbstbestimmung	51
2.2.3.1 Philosophie – Kultur	54
2.2.4 Historische Variabilität und Geschichtsbewusstsein	55
2.2.5 Dem Menschen vorbehaltene Antinomien	57
2.2.6 Leib-Seele-Verhältnis	63
2.2.7 Das „Jetzt“ im Bewusstsein	63
2.2.7.1 Werte im Zeitbewusstsein	65
3. Gegenüberstellung der beiden Philosophen	66
3.1 Die Grundgedanken	66
3.2 Theorie- und Begriffsvergleich zwischen den Konzeptionen	67
3.3 Übereinstimmung und Divergenz der Kerngedanken und Kernbegriffe	68
3.3.1 Bei dem Menschen	69
3.3.2 Bei der Person	70
3.3.3 Bei der Selbstbestimmung	72
4. Abschließende Überlegungen	73
5. Zusammenfassung	75
Literaturverzeichnis	76

0. Einleitung

„Was bin ich?“ – ist eine durchaus interessante Frage, die eher in der Form „Was ist der Mensch?“ gestellt wird, aber die Antwort auf diese Frage ist so kompliziert und unübersichtlich, dass der Mensch sein Interesse an der Antwort verlieren kann. Oder sagen wir es so, die Antwort ist nicht meistens „die“ Antwort, die der Menschen zu wissen bekommen möchte.

Der Mensch im 20. Jahrhundert möchte wissen über welche Funktionen und Eigenschaften er verfügt und aus welchem Grund er genau diese Merkmale besitzt, weil er merkt, dass er sich von den anderen Lebewesen stark unterscheidet.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts fühlte sich der Mensch als ein Teil einer Ordnung und gegen Ende dieses Jahrhunderts wurde der Mensch seines Selbst sowie seines Subjekts bewusst und fühlte sich nicht mehr als ein Teil einer Ordnung, sondern als der Ordner dieser Teile.

Nun möchte der Mensch den Grund für seine Existenz wissen und fragt sich:

„Wozu existiere ich?“ oder „Wozu bin ich erschaffen worden?“,
„Was ist der Sinn für meine Existenz?“

In der vorliegenden Arbeit werden die Theorien zur Selbstbestimmung des Menschen von zwei Philosophen des 20. Jahrhunderts dargelegt und gegenübergestellt. Diese zwei Philosophen sind der deutsche Philosoph Max Scheler und der türkische Philosoph Ulug Nutku. Es ist ein zentrales Anliegen dieser Arbeit die *Selbstbestimmung des Menschen* nach den Theorien dieser zwei Philosophen zu untersuchen und zu schauen, ob sie eine Übereinstimmung bzw. eine Divergenz haben und inwiefern sich die Kerngedanken dieser zwei Kulturen voneinander unterscheiden.

Dieses Vorhaben wird zuerst mit den Schriften und Werke dieser Philosophen angestrebt und durch den Einsatz der sekundären Literatur unterstützt.

1. Max Schelers Leben und seine Philosophie

1.1. Seine philosophische Anthropologie

Für Scheler war die Anthropologie zu seinen Lebzeiten in drei zentrale Ideenkreise aufgeteilt und zwar in eine philosophische, eine naturwissenschaftliche und eine theoretische Lehre vom Menschen. Kritisch meinte Scheler, dass die ständig wachsende Vielfalt der Spezialwissenschaften, welche versuchten auf die anthropologische Fragen Antworten zu finden, das „Wesen“ des Menschen weitaus mehr verdeckten als sie aufzudecken und klarzulegen.¹

In seinem Werk *„Der Mensch und seine Stellung im Kosmos“* macht Scheler den Versuch den Menschen bzw. den „Wesensbegriff des Menschen“ genauer zu untersuchen, welcher über eine besondere Stelle im Reich der Lebendigen verfügt.²

1.1.1 Sein akademisches Leben

1874 kam Max Scheler in München auf die Welt und absolvierte die Abitur im Jahre 1894 in Münchner Ludwigsgymnasium. Nach der Matura beschloss er Medizin zu studieren, aber belegte in Deutschland nur Kurse bei Wilhelm Dilthey und Georg Simmel. Er befasste sich sehr intensiv mit Fragen der Medizin, besonders der Psychopathologie. Aus diesem Grund hatte er einerseits viele persönliche Bekanntschaften mit Naturwissenschaftler und Mediziner und andererseits war sein Wissensstand über die biologischen und physikalischen Forschungen sehr immens. Danach zog Scheler nach Jena um bei Rudolf Eucken Philosophie zu studieren und verwirklichte die erste Produktivität seines Schaffens.

Sein Aufsatz *„Arbeit und Ethik“* war seine erste selbstständige Veröffentlichung und wurde im Jahre 1899 in der *„Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“* herausgegeben; anschließend wurde seine Dissertation *„Beiträge zur Feststellung der Beziehungen zwischen den logischen und ethischen Prinzipien“* veröffentlicht. Um 1900 wurde seine Habilitation *„Die transzendente und psychologische Methode“* publiziert.

Während er in Jena Vorlesungen hielt, beschäftigte er sich mit der *Logik*.

¹ Vgl. Witteriede 2009, S.19

² Vgl. Wiitenriede 2009, S. 20-21

Die erste Begegnung mit Edmund Husserl in Halle im Jahre 1902 war für die Hinwendung Schelers zur Phänomenologie sehr bedeutend. Außerdem der Kontakt zu Theodor Lipps Schüler war sehr überzeugend.

Im Jahre 1910 begann er vor dem Phänomenologenkreis in Göttingen Vorträge zu halten, welche wegen dem Fehlen des Lehrerlaubnisses in Cafés stattfinden mussten.

Während des ersten Weltkriegs hatte er die Gelegenheit vor Kriegsgefangenen und in katholischen Kreisen seine Vorträge zu halten, wobei nachher seine Aufsatzsammlung „*Krieg und Aufbau*“ (1916) erschien. Außerdem weckten die Kriegsjahre sein Interesse für die Religion. Im Jahre 1919 wurde er in das neugegründete Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften berufen und somit rehabilitiert.

In den kommenden Jahren arbeitete Scheler an seiner Anthropologie und Metaphysik, während er Schriften zur Wissenssoziologie und Erkenntnistheorie erschien. Im Jahre 1928 veröffentlichte er die kompakte Zusammenfassung seiner anthropologischen und metaphysischen Gedanken „*Die Stellung des Menschen im Kosmos*“. Darauf erhielt er aus Frankfurt eine Einladung als Professor für Soziologie und Philosophie, wobei er im Mai vor der Übernahme der Lehrveranstaltungen einen Herzanfall erlitt.

1.1.2 Seine Philosophie

Schelers Theorie lehnt sich an die Phänomenologie und erarbeitet den Menschen indem er die Person und die Akte, welche aus der Person in die Gegenwart heraustreten, erklärt. Die Person ist für ihn jene Seinseinheit, die alle Akte vollzieht und in der alle Akte ihren Zusammenhang haben. Genau aus diesem Grund beschäftigt er sich mehr mit der Person als mit dem Menschen. Er untersucht die Person und geht dabei fast nur in sein Inneres ein, weil für Scheler „das Innere“ den Menschen ausmacht. Das „Ich“ ist für ihn nur ein Gegenstand.

Die Person ist in Schelers Theorie an den Menschen gebunden und der Mensch an die Person, weil er über ein einmaliges Sein verfügt. Diese Einzigartigkeit des Menschen ist wesentlich bedingt durch sein personales Sein. Da jede Person einzigartig ist, ist es auch jeder Mensch.

Die Seinsweise der Person ist kein Gegenstandsein. Die Person ist ein aktivvollziehendes

Wesen und vollzieht sich durch Akte, wobei sie sich nur durch diese Vollziehung erleben kann.

Scheler ist der Meinung, dass die Person trotz ihrer Bindung an den Menschen auch außerhalb des Zeitlichen existiert und über keine zeitliche Kontinuität verfügt. Die Person ist weltoffen, wobei die Welt ein Gegenstand ist.

1.1.3 Begriffe, an die sich seine Philosophie stützt

Die Kernbegriffe in Schelers Philosophie sind „Person“, „Akt“, „Geist“ und das gegenständliche „Ich“, wobei die „Phänomenologie“ den Hauptkern ausmacht.

1.1.3.1 Der Begriff der Phänomenologie

Edmund Husserl regte Max Scheler dazu an eine eigene Phänomenologie zu gründen. Sein methodisches Prinzip hat das Ziel das Leben des Bewusstseins so darzustellen, wie es der unverfälschte Blick sieht. Das Bewusstsein muss zu sich kommen und dafür müssen alle Vorurteile und Kommentare ausgeschaltet werden.

Scheler sagt, dass die Phänomenologie für ihn eine „*Einstellung des geistigen Schauens*“³ ist, wobei ein „Reich von Tatsachen eigentümlicher Art“⁴ erschaut wird. Wie wird dieses geistige Schauen näher bestimmt? Es ist „*Wesensschau, phänomenologische Anschauung oder Erfahrung*“⁵.

„Phänomen“ ist das Erschaute und somit der Gehalt einer solchen Anschauung: „*Es ist das im lebendigen Akte unmittelbar Gegebene; das was in Selbstgegebenheit vor mir steht; so ist, wie es gemeint ist.*“⁶

Obwohl Scheler die Selbstgegebenheit von Husserl übernimmt, hat für ihn das „Phänomen“ eine andere Bedeutung. Für Scheler ist das „Phänomen“ unmittelbar Gegenstand der intellektuellen, phänomenologischen Anschauungen und für Husserl ist

³ Scheler 1957, 380

⁴ Ebd.

⁵ Scheler 1954, 69

⁶ Scheler, 1955, 247

„Phänomen“ der „Leitfaden“ für das fungierende System der reinen und durch die Reduktion gewonnenen Subjektivität.

Die Ideenschau, die direkt auf das reine Wesen leitet, ist der philosophische Schlüsselbegriff Schellers. *„Alles was auf einer unmittelbaren Selbstanschauung beruht, d.h. „Selbst“ im Erleben und Anschauen da ist, das ist auch für alle möglichen Beobachtungen und Induktionen aus dem Beobachteten a priori gegeben als pure Washeit – Wesenheit“*⁷. „Phänomen“ ist also erscheinendes, selbstgebendes Wesen als „materiales Apriori“ des Beobachtbaren.⁸ Scheler hält die Phänomenologie ein, weil ihm diese Einhaltung wesentlicher ist und übernimmt aus diesem Grund das streng methodische Vorgehen von Husserl nicht.

1.1.3.2 Seine phänomenologische Haltung

Durch seine phänomenologische Haltung erreicht er den Zugang zu den Tatsachen, so wie sie „an sich“ gegeben sind und hebt sich von den natürlichen und naturwissenschaftlichen Weltanschauungen ab. Dieser Zugang ermöglicht eine Relation zu den Tatsachen, so wie sie eigentlich sind und so wie sie sich dem Menschen darstellen. Phänomenologische Haltung bedeutet für Scheler keine neue Wissenschaft und auch kein Ersatz für die Philosophie. Scheler versteht unter phänomenologische Haltung *„eine Einstellung des geistigen Schauens, in der man etwas zu erschauen oder doch zu erleben bekommt, was ohne sie verborgen bleibt: nämlich ein Reich von „Tatsachen eigentümlicher Art. Ich sage „Einstellung“ - nicht Methode. Das erste was daher eine auf Phänomenologie gegründete Philosophie als Grundcharakter besitzen muss, ist der lebendigste, intensivste und unmittelbarste Erlebnisverkehr mit der Welt selbst.“*⁹ Diese Relation zur Welt erhält vom Scheler eine Definition: *„Sichhingeben an den Anschauungsgehalt der Dinge, als die Bewegung eines tiefen Vertrauens in die Unumstößlichkeit alles schlicht und evident „Gegebenen“, als mutiges Sichselbstloslassen in der Anschauung und in der liebenden Bewegung zu der Welt in ihrer Angeschaulichkeit.“*¹⁰

Die Bestandteile dieser Haltung sind durch eine liebende Hingabe, Offenheit und ehrliches

⁷ Scheler 1957, 383

⁸ Vgl. Scheler 1954, 70

⁹ Scheler 1957, 380

¹⁰ Scheler 1955, 325

Hinnehmen des Erschauten gekennzeichnet. Sie stellt eine bejahende Relation zur Welt, Ehrfurcht vor den Tatsachen selbst, Selbstbeherrschung und Vorurteilslosigkeit voraus. Das Ziel dieser Haltung ist es, dass das unmittelbar Gegebene so wie es wirklich gegeben ist, ohne theoretische Voreingenommenheit erlebt und hingenommen werden soll. Denn erst dann besteht die Möglichkeit nach Scheler die Tatsachen zu erschauen für welchen sich die Phänomenologie interessiert.

Dieses geistige Schauen, welches Scheler auch „*phänomenologische Anschauung*“¹¹ nennt, wird in intentionalen geistigen Akten vollzogen und ist durch Unmittelbarkeit, Immanenz, Evidenz und Ganzheit charakterisiert. Nach Scheler wird dieser Vollzug der geistigen Akte nur von einem geistbegabten Wesen, dem Menschen, ausgeführt, weil diesem der Zugang zu den genannten „Tatsachen“ offen zusteht.

Die „Tatsachen“, die erschaut werden können, nennt Scheler „Phänomene“ oder „Wesen“¹² und stellt diese dem „Dasein“ gegenüber oder als Synonym dem „Realsein“¹³. Während die Wesen, die selbstständige Gegebenheiten sind, ein Reich bilden, die übersinnlich sind und in der phänomenologischen Anschauung sichtbar werden, wird das Dasein im Widerstand erlebt. Dieses Hineinstellen in das Streben eines Menschen lässt ihn ebenso in der natürlichen Weltanschauung mitentscheiden. Dadurch befindet sich in allem Sinnlichen ein phänomenales Sein, welches auch über eine Ordnung verfügt. Scheler sagt, dass es Zusammenhänge zwischen dem Wesen eines Aktes und dem durch ihn erschauten Wesen gibt. Das objektive Sein und das subjektive Sein des Menschen sind aufeinander hingeordnet, wobei das phänomenale Sein seine letzte Einheit in Gott hat.

Diese Ordnung ist von Gottesliebe bestimmt und in dieser Ordnung ist der Mensch auch vorzufinden. Der Mensch ist der Durchbruchpunkt von Akten und Inhalten, die allem Leben überlegen sind. *„Der ‘Mensch’ als das ‘höchstwertige’ irdische Wesen und als sittliches Wesen betrachtet, wird selbst faßbar und phänomenologisch erschaubar erst unter Voraussetzung und ‘unter dem Lichte’ der Idee Gottes! So daß wir gerade sagen können: Er ist richtig gesehen nur die Bewegung, die Tendenz, der Überlegung zum Göttlichen. Er ist das leibliche Wesen, das Gott intendiert und das Durchbruchpunkt des*

¹¹ Scheler 1954, 69

¹² ebd.69

¹³ Scheler 1975,52

*Reiches Gottes ist.*¹⁴ Der Mensch besitzt ein begrenztes Sein, welches das Unendliche in sich verbirgt. Diese Unendlichkeit führt den Menschen zum Göttlichen.

Die phänomenologische Haltung reißt den Menschen aus seinen Erstarrungen und gibt ihm eine gelassene Flexibilität, so dass sich der Mensch nicht verpflichtet fühlt, festen Vorschriften zu folgen, sondern sich stattdessen auch auf reale Veränderungen und Neuerungen offen zu halten und diese auf sich zukommen zu lassen.

1.1.3.3 Akt und Reflexion

Scheler bestimmt das Wesen von Bewusstsein bzw. das Verhältnis von Akt und Reflexion anders als Husserl, so dass eine grundlegende Abweichung deutlich wird.

Scheler meint, dass die Akte von Beginn an durch ihren intentionalen Bezug nicht ausreichend charakterisiert sind. *„Niemals ist ein Akt auch ein Gegenstand, denn es gehört zum Wesen des Seins von Akten, nur im Vollzug selbst erlebt und in Reflexion gegeben zu sein... Niemals kann mithin ein Akt durch einen zweiten, etwa rückblickenden Akt wieder Gegenstand werden. Denn auch in der Reflexion, die den Akt über seinen (naiven) Vollzug hinaus noch wissbar macht, ist er niemals ‘Gegenstand’; das reflektierende Wissen begleitet „ihn“, aber vergegenständlicht ihn nicht“*¹⁵.

Die Reflexion ist von den inneren Wahrnehmungen zu unterscheiden, weil deren Gegenstand nie echte Akte sind, sondern oft nur psychische Funktionen, wie z.B. das Sehen, Hören, die vitalen Gefühle etc., *„in denen etwas ‘gemeint’ wird, und miteinander einen unmittelbaren Sinnzusammenhang besitzen“*¹⁶. Funktionen vollziehen sich, wobei Akte geistig sind und vollzogen werden. *„Mit Funktionen ist notwendig ein Leib gesetzt und eine Umwelt ..., mit Person und Akt ist noch kein Leib gesetzt und der Person entspricht eine Welt und keine Umwelt. Akte entspringen aus der Person in die Zeit hinein; Funktionen sind Tatsachen in der phänomenalen Zeitsphäre...“*¹⁷

Scheler differenziert zwischen dem Akt und gegenständlichem Gehalt des Seins. Diese

¹⁴ Scheler 1954, 302

¹⁵ Ebd. 385

¹⁶ Scheler 1954, 398

¹⁷ Ebd. 398

Differenzierung lässt nach der Seinsweise der Person fragen und wird anschließend für den Personenbegriff konstitutiv.

1.2 Die Person

1.2.1 Die Wesensbestimmung der Person

Die Person stellt nach Scheler ein Vollzugszentrum aller Akte dar, welches ein individueller Mensch setzen kann. *„Person ist die konkrete, selbst wesenhafte Seinseinheit von Akten verschiedenartigen Wesens, die sich ... allen wesenhaften Aktdifferenzen ... vorhergeht. Das Sein der Person ‘fundiert’ alle wesenhaft verschiedenen Akte.“*¹⁸

Nota meint, dass Scheler mit einer Vielheit von Akten konfrontiert ist; aber in der phänomenologischen Reduktion nicht nach den wirklichen ‘Trägern’ dieser Akte oder ihrem biologischen Substratum schaut, sondern sich nur fragt, wie diese verschiedenen Akte zu einer Einheit gebracht werden können – oder, besser gesagt er fragt sich: Was ist der eine ‘Vollzieher’ dieser Akte, die von so verschiedener Natur, Form und Richtung sind?¹⁹

Die Person verfügt über jene Seinseinheit, wo alle Akte, die von der Person vollzogen werden, ihren Zusammenhang finden. Alle Akte verwandeln sich durch den Menschen zuerst zu konkreten Wesenheiten. In jedem Akt äußert sich die Person selbst, wobei sie nicht nur Zusammenhang, Ursprung und Ausgangspunkt der verschiedenen Akte ist, sondern sie prägt und durchdringt vielmehr jeden ihrer eigenen Akte und wandelt sich in jedem Akte selbst: *„In jedem voll konkreten Akt (steckt) die ganze Person und ‘variiert’ in und durch jeden Akt auch die ganze Person..“*²⁰

Jede Veränderung, die die Person mit ihrer Eigenart in den durchdrungenen Akt hinterlässt, hat Rückwirkungen auf die nachfolgende Akte. Scheler betont hier, dass die Person nur im Vollzug intentionaler Akte, existiert und nie als ein Ding oder als eine Substanz gedacht werden kann:

„Gewiß ist die Person und erlebt sie sich auch nur als aktvollziehendes Wesen, und ist in

¹⁸ Scheler 1954, 393

¹⁹ Vgl. Nota 1995, 57

²⁰ Scheler 1954, 394

keinem Sinne ´hinter diesen´ oder ´über diesen´ oder etwas, das wie ein ruhender Punkt ´über´ dem Vollzug und Ablauf ihrer Akte stünde.“²¹

Die Person hat im Aktvollzug die Gelegenheit sich selbst zu erleben und zu existieren. Scheler meint, dass die Person auch außerhalb des psychischen und physischen Seins existiert, ebenso auch außerhalb des Zeitlichen. Die Person weist keine zeitliche Kontinuität auf. Während sich das Sein der Person bei dem Menschen entfaltet, ist sie an das psycho – physische Sein gebunden und wirkt durch die psycho-physischen Funktionen hindurch.

Scheler ist überzeugt, dass die Einzigartigkeit der Person ein Wesensmerkmal von ihr ist und sagt:

„... ist jeder Mensch eben im selben Maße, als er reine Person ist, ein individuelles und darum von jedem anderen unterschiedenes einmaliges Sein ... Demgemäß gibt es außer dem allgemeingültigen objektiven Guten ... für jede Person ... noch ein individualgültiges, aber nicht minder objektives und prinzipiell einsichtiges Gute ... Im sittlichen ´Ideal´ müsste mithin – ohne Verletzung der allgemeingültigen, aus der Idee des Personwertes überhaupt fließenden Normenreihe – jede Person, unter sonst gleichen organischen, psychischen und äußeren Umständen, von jeder anderen Person sich ethisch verschieden und verschiedenartig verhalten.“²²

Was die Einzigartigkeit einzig macht, ist das personale Sein des Menschen und nicht die physischen und psychischen Unterschiede, welche aber auf gar keinem Fall geleugnet werden, weil jeder einzelne Mensch und auch jede einzelne Person einzigartig sind.

Nota stellt fest, dass die ganze Person in jedem ihrer Akte lebt und besteht, ohne sich darin zu erschöpfen und betont, dass im Vollzug des Aktes das Sein der Person sich ändert, da es entweder an Wert zu oder abnimmt, obwohl die Identität durchwegs ständig bleibt. Nach Scheler, sagt er, ist dies das verborgenste aller Phänomene, weil es nach eigenem Substanz gewinnt.²³

²¹ Ebd. 395

²² Ebd. 513

²³ Vgl. Nota, 1995, 59-60

1.2.2 Person und Akt

Das Wesen des Seins von Akten erlebt sich selbst nur im Vollzug und ist in Reflexionen gegeben. Alle verschiedenartigen Akte finden sich in der Intentionalanalyse zusammen und es bildet sich eine solche Frage: „*Welcher einheitliche Vollzieher“ gehört „zum Wesen eines Aktvollzuges von so wesentlich verschiedenen Aktarten, - formen, - richtungen überhaupt?*“²⁴

Mit dieser Frage richtet sich das Interesse auf das „Subjekt“ des Menschen.

*„Person ist diejenige Einheit, die für Akte aller möglichen Verschiedenheiten im Wesen besteht – sofern diese Akte als vollzogen gedacht werden. Also: dass die verschiedenen logischen Subjekte der wesensverschiedenen Aktarten (die verschieden sind ja nur als sonst identische Subjekte eben dieser Aktverschiedenheiten) nur in einer Formeinheitsein können – so – fern auf ihr mögliches „Sein“ und nicht bloß auf ihr Wesen reflektiert wird - , dies macht es aus, wenn wir nun sagen: Es gehört noch selbst zum Wesen von Aktverschiedenheiten in einer Person und nur in einer Person zu sein.“*²⁵

Person ist also die konkrete Seinseinheit von verschiedenen Akten, die allen Aktdifferenten vorangeht, d.h. „*das Sein der Person*“ fundiert „*alle wesentlich verschiedenen Akte*“²⁶.

Person ist weder „Anfangspunkt“, noch „Ausgangspunkt“ von Akten, noch irgendeine Art „Zusammenhang“ oder „Vernetzung“ von Akten; Person ist auch kein fester Punkt, vor welchem sich der ganze Vollzug der Aktabläufe stattfindet. Sie ist „*in jedem voll konkreten Akt die ganze Person und „variiert“ in und durch jeden Akt auch die ganze Person – ohne dass ihr Sein doch in irgendeinem ihrer Akte aufginge oder sich wie ein Ding in der Zeit veränderte.*“²⁷

Deswegen ist das genaue Betrachten des konkreten Wesens der Person als Aktvollzieher vorausgesetzt um das Wesen des Aktes genau zu erfassen. Ein isoliertes Hinblicken würde das konkrete Erfassen verhindern.

Im „*Erleben ihrer möglichen Erlebnisse*“²⁸ kann sich die Existenz der Person erst vollziehen, denn die Person als „Erleben der Erlebnisse“ ist durch eine Differenz

²⁴ Scheler 1954, 391

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

festgesetzt, welche in der Reflexion Zugang zu den Erlebnissen hat.

„Scheler sieht den Geist als das, was sich in seinen Aktvollzügen zeigt; er ist ‘reine Aktualität’. Daher ist das Personsein – auch eines anderen – grundsätzlich ungegenständlich. In der Liebe, d.h. in unserem Vermögen, die geistigen Akte zu vollziehen, können wir unseres Personseins gewahr werden“²⁹, sagt Ram Mall.

Die komplette Aktsphäre bezeichnet Scheler als „Geist“ und diese Aktsphäre umfasst in seinem gesamten Umfang *„was das Wesen von Akt, Intentionalität und Sinnerfülltheit hat – wo immer es sich finden mag“*.³⁰ Außerdem ist die Person nach Scheler erst dann die *„wesensnotwendige und einzige Existenzform des Geistes, sofern es sich um konkreten Geist handelt“*.³¹ Die Person, welche eine individuelle Existenzform des Geistes ist, bildet sich durch den Unterschied zwischen dem geistigen Aktvollzug und der gegenständlichen Gegebenheit.

Um das Sein einer Person transzendent zu machen ist eine gegenständliche Einstellung, wie z.B. das Denken, Vorstellen, Wahrnehmen notwendig. Durch jede gegenständliche Einstellung wird das Sein der Person transzendent.

Weil das Psychische in der gegenständlichen Relation entsteht und sich dort gründet, sowie auch das Physische, nennt Scheler die Person und den konkreten Akt *„psychophysisch indifferent“*.³²

Der Inhalt, der sich in der gegenständlichen Relation zusammenstellt, gründet sich als das „Andere“ der Person. Das „Ich“ ist nur ein Gegenstand der Welt und zwar das Konstituens der „Innenwelt“, aber keinesfalls die Bedingung oder Korrelat der Welt“. ³³ Deswegen ist das Menschsein als ein reines Ich-Sein zu verstehen.

Scheler unterscheidet zwischen dem Ich – und Person, weil er dadurch das tiefste Wesen des Menschseins nochmals von neuem zu bestimmen wagt und sagt: *„Das mit ‘Person’ gemeinte, hat dem Ich gegenüber etwas von einer Totalität, die sich selbst genügt ...“*³⁴ Für Scheler ist das Ich in jedem Sinne des Wortes noch ein Gegenstand: *„die Ichheit ein Gegenstand formloser Anschauung, das individuelle Ich ein Gegenstand innerer*

²⁹ Mall, 1994, 54

³⁰ Scheler 1954, 400

³¹ Ebd.

³² Scheler 1954, 399

³³ Vgl. Scheler 1957, 395

³⁴ Scheler 1954, 400

Wahrnehmung.³⁵

Das Ich als ein Gegenstand verfügt über eine Identität und über eine Konstituiertheit und ist somit ein gewisser Gehalt der Wahrnehmung im Inneren der Person und ist keinesfalls die Person selbst.

Als ein Gegenstand ist das Ich nie die Bedingung der Einheit der Gegenständlichkeit, sondern nur ein nachträgliches Korrelat zur gegenständlichen Einheit.

Nun ist zu betrachten wie Scheler das Verhältnis zwischen dem Ich und der Person bildet: *„Das Ich ist ein mögliches Glied von Wesenszusammenhängen, z.B. dass zu jedem „Ichsein“ ein „Natursein“ gehört, zu aller „inneren Wahrnehmung“ der Akt der „äußeren Wahrnehmung“ usw., aber es ist nicht der Ausgangspunkt der Erfassung oder gar der Produzent von Wesenheiten. Auch ist es nicht eine Wesenheit, die alle anderen Wesenheiten – einseitig – „fundierte“ oder auch nur alle Wesenheiten von Akten fundierte. Erst indem wir uns in je einem Akt innerer Wahrnehmung, indem unser Ich erscheint, und in einem Akte äußerer Wahrnehmung, in dem uns Natur so unmittelbar wie im ersten Falle das „ich“ gegeben ist, als derselben Person, die diese Arten von Akten vollzieht, bewusst werden, können wir sagen: „Ich nehme den Baum (z.B.) wahr“, wobei „Ich“ weder „das“ Ich noch das individuelle „Ich“ des Redenden bedeutet (im Gegensatz zur Natur), sondern allein „ich“ im Gegensatz zum „Du“, .. Nicht ein „ich nimmt den Baum wahr“, sondern ein Mensch, der ein Ich hat, und der sich als dieselbe Person bewusst ist im Vollzug seiner äußeren und inneren Wahrnehmung“.*³⁶

Die „Person“, welche zuerst von der gegenständlichen Bestimmtheit negativ festgelegt wird, ist die geistige Ganze, die alle gegenständliche Bestimmtheit transzendieren kann. *„Person ist die unerkannte und im „Wissen“ nie gebbare individuell erlebte Einheitssubstanz aller Akte, die ein Wesen vollzieht“.*³⁷

Ehe die positiven Bestimmungen der Person bei Scheler aufgezeigt werden, muss noch kurz das Leib-Seele-Geist Verhältnis und das Verhältnis von Person und Welt geklärt werden.

³⁵ Scheler 1954, 397

³⁶ Scheler 1954, 97

³⁷ Scheler 1948, 192

1.2.3 Das Leib-Seele-Geist Verhältnis

Hier wird die Stelle des Leib-Seele Dualismus durch die Dualität von Leben und Geist ersetzt. Obwohl das Leben das Leib und die Psyche umfasst, ist es dem Geist nachgestellt, denn der Geist ist die zentrale Instanz im Menschen, der die Individualität im ursprünglichen Sinne der Unteilbarkeit auslöst. Aus diesem Grund ist der Geist für die Einheit des einzelnen Menschen ausschlaggebend und befindet sich als integrierende Instanz über Leib und Seele.

Die Person verfügt über die Eigenschaft das Psychische zu vergegenständlichen, denn die *„Kraft seines Geistes vermag das Wesen, das wir ‘Mensch’ nennen ... seine eigene physiologische und psychische Beschaffenheit und jedes einzelne psychische Erlebnis, jede einzelne seiner vitalen Funktionen selbst wieder gegenständlich zu machen. Nur darum vermag dieses Wesen auch sein Leben frei von sich zu werfen.“*³⁸

Da die Person die Besonderheit besitzt das Psychische zum Gegenstand ihrer Akte zu machen, ist sie somit an die psychischen Gesetze nicht gebunden und kann in das seelische Geschehen einschreiten und eingreifen.

Scheler betont, dass der Mensch, sobald er Person ist, sich über sich als Lebewesen *„emporschwingen und von einem Zentrum gleichsam jenseits der raumzeitlichen Welt aus alles, darunter auch sich selbst, zum Gegenstand seiner Erkenntnis“*³⁹ machen kann.

Der Geist hat das Potenzial dem Leben auch ein „Nein“ entgegenzustellen: *„Der Mensch ist das Lebewesen, das Kraft seines Geistes sich zu einem Leben, das heftig es durchschauert, prinzipiell asketisch ... verhalten kann.“*⁴⁰ Der Mensch ist *„der ewige Protestant gegen alle bloße Wirklichkeit.“*⁴¹ Das Einwirken des Geistes auf das Psychische geschieht nicht immer einfach vor sich hin. Es herrscht eher ein Kampf, der nur vom Menschen selbst vollzogen werden kann.

Obwohl der Geist und das Leben vom Wesen her verschieden sind, sind sie einerseits im Menschen voneinander abhängig und tun sich gegenseitig ergänzen und andererseits bilden sie somit eine dialektische Einheit. Scheler sagt: *„Der Geist ideiert das Leben – den*

³⁸ Scheler 1975, 41

³⁹ ebd. 168

⁴⁰ ebd. 176

⁴¹ ebd. 176

*Geist aber von seiner einfachsten Aktregung an bis zur Leistung des Werkes, dem wir geistigen Sinngehalt zuschreiben, in Tätigkeit zu setzen und zu verwirklichen vermag das Leben allein.“*⁴²

Um sich zu äußern und sich zum Ausdruck zu bringen benötigt die Person die psychophysischen Tätigkeiten, weil sie auf ihr Leib und Psyche bestimmt ist. Die Einheit des Menschen gewinnt dadurch mehr Sichtbarkeit.

*„Geist und Drang sind aufeinander angewiesen, haben einander nötig und ergänzen einander in fortdauernder Kausalität. Der Geist wird lebendig und kräftig, der Trieb wird geistig und sehend. So geschieht es im individuellen Menschen, in der Menschheit, in der Geschichte, in der ganzen Welt, in Gott.“*⁴³, sagt Nota, wobei er auch erwähnt, dass der Geist im Menschen machtlos sei.⁴⁴

Geist und Leben finden sich im Menschen zusammen und führen dazu, dass Scheler zwischen dem Leib, Psyche und dem Geist eine Unterscheidung trifft. Um diese Unterscheidung besser darzustellen verwendet Scheler den Schichtgedanken. Bei den Schichten gibt es gewisse Regeln und zwar jede Schicht besitzt ihre eigene Art, eigene Prinzipien, sowie eigene Gesetze. Die innere Schicht wird von der äußeren getragen ohne ihre eigene Autonomie im Schichtinneren zu verlieren bzw. ohne dass ihre Autonomie beeinträchtigt wird.

Während zwischen den Schichten Leib und Psyche eine feste Beziehung herrscht, besteht zur Geistesschicht keine intensive Nähe. Die Gründe dafür sind die Objektivierbarkeit und die intentionale Bezogenheit.

Obwohl die Schichten nicht viel gemeinsam haben, schaffen sie es in einer Einheit zusammenzukommen, aber die detaillierten Gründe und Aufzeichnungen für diese Einheit in der Uneinheit erfahren wir nicht viel.

Mall sagt, dass die Idee der Sonderstellung des Menschen für Scheler immer heilig blieb.⁴⁵

⁴² Scheler 1975, 81

⁴³ Nota 1995, 175

⁴⁴ Vgl. Nota 1995, 176

⁴⁵ Vgl. Mall 1994, 57

1.2.4 Weltoffenheit der Person

Für Scheler ist die Antwort folgender Frage sehr wesentlich:

Zu welcher Art von Einheit finden sich die Aktwesen zusammen, sofern sie ein Sein haben sollen?

Darauf bildet sich die Frage nach der Einheit der Welt als Einheit der Gegenstandswesen. Das Problem der Welteinheit ist als *„ein Problem, das mit jenem der Person aufs genaueste korrespondiert.“*⁴⁶

Eine Korrespondenz ist zwischen der Idee des Aktes mit den wesenhaften Gegenstandsarten zu erkennen, oder die Aktformen der inneren und äußeren Wahrnehmung ist im Einklang mit den Seinsformen des Psychischen und Physischen, und es entsprechen sich noch das Wesen der Person mit dem Wesen der Welt.

Wird die Person als die *„erlebte Einheit des Erlebens“* verstanden, so wird die Welt *„im Erleben prinzipiell unmittelbar auch als „Wertträger“ und als „Widerstand“ gegeben, wie sie als „Gegenstand“ gegeben ist.“*⁴⁷ Welt ist das universale *„Sachkorrelat“*⁴⁸ der Person. Person ist *„umweltfrei“* (im Gegensatz zum trieb- und umweltgebundenen Tier), *„weltoffen“*, es ist nicht Welt, sondern *„hat Welt“*.⁴⁹

Nun gibt es eine kritische Überlegung, die sich zwar fragen lässt, aber die von Scheler aus übersprungen wird, dies ist die Schicksalsfrage an jeden Realismus: Kann Welt und Geist in den Griff genommen werden, wenn die Welt dem Geist in purer Äußerlichkeit gegenüberstehende Sachkorrelat bestimmt wird. Wie gesagt lässt Scheler das Weltphänomen aus und ergänzt die Gegenständlichkeit der Welt mit Hilfe von Wertphänomenen.

Hier ist nun auch die Konzeption der Gottesidee in Verbindung mit seiner Mikro- und Makrokosmoslehre zu nennen. „Makrokosmos“, so definiert Scheler die Idee einer einzigen, identischen und wirklichen Welt, wobei die „individuellen Personalwelten“ Teile dieses Makrokosmos sind, ohne dass ihre relative Totalität eingeschränkt wird. Es muss nun beachtet werden, dass das personale Gegenglied des Makrokosmos die Idee einer

⁴⁶ Scheler 1954, 392

⁴⁷ Scheler 1957, 384

⁴⁸ Scheler 1954, 403

⁴⁹ Scheler 1995, 38

unendlichen und vollkommenen Geistperson ist, denn die Person müsste soeben „um auch nur die Wesensbedingung einer Wirklichkeit zu erfüllen, konkret sein. So ist die Gottesidee mit der Einheit und Identität und Einzigkeit der Welt auf Grund eines Wesenszusammenhangs mitgegeben. Setzten wir also eine einzige konkrete Welt als wirklich, so wäre es widersinnig (nicht „widerspruchsvoll“), die Idee eines konkreten Geistes nicht mitzusetzen. Diese Idee Gottes selbst aber auch wirklich zu setzen, gibt uns niemals die Philosophie, sondern könnte nur wieder eine konkrete Person Anlass geben, die im unmittelbaren Verkehr mit einem der Idee entsprechenden steht, und der ihr konkretes Wesen „selbst gegeben“ ist. Jede Wirklichkeit „Gottes“ gründet daher nur und allein in einer möglichen positiven Offenbarung Gottes in einer konkreten Person.“⁵⁰

Beim Begründen der Gottesidee wird nochmals auf das Thema Person zurückgekommen. Eben muss geschaut werden wie das Sein der Person von Scheler auf eine positive Weise bestimmt wird.

Da differenziert Scheler zwischen zwei Ansätzen: Einerseits nimmt er die Wesensfülle der Person als einen „Theomorphismus“ wahr und andererseits setzt er dies mit dem Konkretsein der Person in Verbindung und drückt aus, dass das Konkretsein der Person sich erst im Liebesvollzug ausführt.

1.2.5 Selbsttranszendenz der Person

Das Person-Sein ist bislang nur in seiner negativen Different zwischen Aktvollzug und gegenständlichem Gehalt, wie das Psychische, das Physische und der ursprünglich psychophysisch indifferente Leib, bestimmt. Damit das Person-Sein auch in seiner positiven Different erkannt wird, müssen vor allem die Antworten von diesen folgenden Fragen beachtet werden.

Auf welche Weise lässt sich die Einheit des Menschen im tiefsten Gehalt bestimmen?

Wodurch ist eine „Gegebenheit“ der Person möglich?

Auf welche Art hat die negativ gewonnene und bestimmte Transzendenz der Person die Möglichkeit gegenüber aller Gegenständlichkeit positiv bestimmt zu werden?

⁵⁰ Scheler 1954, 406

Womit kann der Mensch zu einer Einheit der Idee gebracht werden?

Diese Frage wird im Gehalt zum „homo naturalis“ im Rahmen des Verhältnisses von Begriff und Idee aufgelöst. Gegenüber allen gegenständlichen Bestimmtheiten stellt sich die Person als transzendent und der geistige Akt ist in Verbindung zu seinem gegenständlichen Gehalt immer durch die *„unmittelbare Erfahrung des ‘Überschusses’“*⁵¹ bestimmt, d.h. er ist im Wissen des Gehalts auch reflexiv nie in den Begriff einholbar.

Denn die Person ist die transzendente Größe, da sie *„über- und außerstaatlich“*⁵², sowie *„außerhistorisch“*⁵³ ist. Die Einheit des Menschen kann nie als „natürliche“ konstituiert werden. In seinem Werk *„Zur Idee des Menschen“*⁵⁴ kritisiert Scheler ganz scharf gegen all den Versuchen den Menschen als „Arbeitstier“, „Werkzeugtier“ oder „Zeichentier“ zu bestimmen.

*„... wie komprimiert malt sich in diesen Definitionen der Geist einer Zeit, die das Wesen eines Dinges nur durch seine ‘Leistung’ bestimmbar vermeint!“*⁵⁵

Der Begriff des „Menschen“ bleibt als gegenständlich bestimmter Begriff dem Vollzug – Sein gegenüber immer transzendent und trifft aus diesem Grund niemals das Sein der Person. Außerdem ist der Begriff ein konstituiertes Produkt, welcher die Differenz des Grundes immer schon voraussetzt. Das Mensch – Sein als ein einziger Begriff, bildet sich meistens mit der letztmöglichen Vorstellung eines „kranken Tieres“:

*„zweifelloso ein sehr hässliches Ding – es wird aber sofort schön und groß und voll Adel, wenn man einsieht, dass es dasselbe Ding ist, das eben durch diese Fähigkeit (die sich gemessen an „Lebenserhaltung“ und ihren Zielen so überaus lächerlich ausnimmt) auch das alles Leben und in ihm sich selbst transzendierende Wesen ist oder werden kann“*⁵⁶

Die Schwierigkeit den optimalen Begriff zu finden um das Wesen des Menschen zu definieren, führt zu einer Undefinierbarkeit seiner Existenz. So sagt Scheler:

„Das Feuer der Leidenschaft über sich hinaus ..., das ist seine einzige wahre

⁵¹ Scheler 1957, 46

⁵² Scheler 1954, 517

⁵³ Ebd. 570

⁵⁴ Scheler 1955, 171-195

⁵⁵ Ebd. 177

⁵⁶ Ebd. 185

‘Menschlichkeit’“⁵⁷. „Der Wesensbegriff des Menschen: Er ist ein Ding, das sich selbst und sein Leben und alles Leben transzendiert. Sein Wesenskern ist eben jene Bewegung, jener geistige Akt des Sich-transzendierens“.⁵⁸

Nun bestimmt Scheler das tiefste Wesen der Person in ihrem Aus – sich – heraustreten – können. Das bedeutet, dass ein selbstgenügsamer Wohlstand der Person keine Bedeutung hat. Ihre Möglichkeit zu transzendieren bildet ihr tiefstes Wesen.

„Der Mensch ist nur von seinem terminus ad quem zur Einheit der Idee zu bringen, d.h. als der ‘Gottsucher’..“⁵⁹ Also transzendiert die Person um Gott zu finden bzw. zu erreichen.

Scheler kommentiert: *„Das ist so falsch, dass vielmehr die einzige sinnvolle Idee von ‘Mensch’ ganz und gar ein ‘Theomorphismus’ ist, die Idee eines X, das endliches und lebendiges Abbild Gottes ist..“⁶⁰*

Scheler versucht hier die einzige Möglichkeit der Konstitution des Personbegriffes zu zeigen, denn Person ist weder ein Ich – Punkt noch eine fensterlose Monade. Die Person kann nie als etwas Statisch – Selbstgenügsames verstanden werden, da die Person eine Bewegung ist.

Das Sein der Person bietet die Gelegenheit zu dem Du eine transzendierende Beziehung herzustellen und natürlich auch zum absoluten Du. Die Existenz der Person ermöglicht eine transzendierende Bewegung zum Gott. Scheler erklärt:

„Gott – das ist die einzige vollkommene und pure Person. Und das ist nur eine unvollkommene, eine gleichnisweise „Person“, was unter Menschen so heißen darf.“⁶¹

Falls die Frage gestellt wird, wie es zu der Möglichkeit einer „Gegebenheit“ einer individuellen Person überhaupt kommen kann:

Gegenüber einer gegenständlichen Verbindung ist die Person immer transzendent. Das bedeutet, dass die Person nie in diesem Sinne „gegeben sein“ kann. Denn in ihrem

⁵⁷ Scheler 1955, 311

⁵⁸ Scheler 1954, 298

⁵⁹ Scheler 1955 189

⁶⁰ Ebd. 187

⁶¹ Ebd. 190

Aktvollzug selbst, erreicht sie ihre Gegebenheit. Der Vollzug kann einerseits nur ein eigener Vollzug sein, und andererseits ein Vollzug *„wo es sich um andere Personen handelt: Mit-oder-Nachvollzug oder Vorvollzug ihrer Akte.“*⁶²

Was hier wichtig zu erwähnen ist, ist dass der Weg zu einer Anderen, also zu einer anderen Person, also zu einem Du erst durch das Weglassen der eigenen Position möglich ist.

Also ist es nötig, dass die Selbstzweckhaftigkeit der Person zum Vorschein kommt. Es ist hier fraglich, welche Aktart verlangt wird um mit dem Vollzugskern des Du in Kontakt zu treten, weil „Erkenntnis“ bedeutet nach Scheler die Teilnahme des Seinskernes einer endlichen Menschenperson am „Wesenhaften“⁶³.

Die individuelle Person kommt nur durch einen Akt des reinen Beim – Andern – Sein, durch den Akt der Liebe zur Gegebenheit. Die Gegenständlichkeit als „Liebesgegenstand“ allein ist der Ort, wo Person als Person existiert und darum auch nur in ihr auftauchen kann.⁶⁴

Aus diesem Grund bedeutet „Lieben“ nur, dass der Mensch *„in seinem Personenzentrum aus sich als Leibeinheit heraustrete, und dass er durch und in dessen Aktion mittätig sei, diese Tendenz im fremden Gegenstande zu einer eigentümlichen Vollkommenheit zu bejahen, sie mitzutun, sie zu fördern, sie zu segnen. Darum war uns Liebe auch immer zugleich der Urakt, durch den ein Seiendes – ohne aufzuhören, dieses begrenzte Seiende zu sein – sich selbst verlässt, um an einem anderen Seienden als ens intentionale so teilzuhaben und teilzunehmen, dass beide doch noch irgendwie reale Teile voneinander werden.“*⁶⁵

Somit erhält die Person mit seiner Eigenschaft transzendierend zu sein eine aufgeklärte Bedeutung. Auch in seinem Werk „ordo amoris“ deutet Scheler, dass sich der tiefste Wesenskern der Person nicht im Erkennen allein realisiert, ja dass vielmehr die Liebe erst *„Weckerin zur Erkenntnis und zum Wollen“*⁶⁶ ist. *„Der Mensch ist, ehe er ein ens cogitans ist oder ein ens volens, ein ens amans“*⁶⁷.

Es ist nun deutlich, dass die Transzendenz der Erkenntnis von der Liebe abhängt und sich erst im Akt der Liebe realisiert und bewusst wird. Mit ihr erweitert sich die Person in das

⁶² Scheler 1954, 397

⁶³ Scheler 1933, S.69

⁶⁴ Vgl. Scheler 1948, 192

⁶⁵ Scheler 1957, 356

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd.

Unbegrenzte, denn die Person entfaltet „*ihr eigentümlichen Idealitäts- und Vollkommenheitsrichtung prinzipiell ins Unbegrenzte*“⁶⁸.

Dadurch stellt sich die Liebe als „*die plastische Bildnerin*“⁶⁹ dar, die sich auch aus einer Handlung, ja auch *Ausdrucksgeste* „*die Linien ihres Wesenskernes herauszuschauen und herauszuarbeiten vermag*“⁷⁰. Scheler entdeckt in der Liebe „*die ursprünglichste Bewegkraft des göttlichen wie menschlichen Geistes*“⁷¹.

Die letzte Wesensbestimmung der Person ist ihre transzendente Beziehung zum Du.

Dieser Bezug der Transzendenz ist nicht linear – logisch wie das Bei-den-Dingen-sein, sondern er ist dialogisch, d.h. teilhabend – empfangend – offenbarende Gegebenheit im Mit –, Nach – und Vorvollzug. Daher kann die Person, die menschliche wie die göttliche, nur durch Selbstoffenbarung, d.h. durch eine Tat der Liebe erkannt werden.⁷²

1.2.6 Von der Freiheit zur Verantwortlichkeit

Wie schon oben erwähnt, ist die Person die zentrale Instanz im Menschen! Das Psycho-Physische kann Dank ihr zum Gegenstand der Erkenntnis gemacht werden.

Der Mensch erhält seine Selbstbestimmung durch die Vergegenständlichung des Psycho-Physischen und genau diese Eigenschaft macht den Menschen zu etwas ganz Besonderen. Der Mensch, der ebenso wie die anderen Lebewesen erschaffen worden ist und lebt, unterscheidet sich in diesem Punkt von allen anderen Lebewesen.

Wenn Scheler den Menschen mit dem Tier vergleicht, so sagt er diese folgenden Wörter:

„*Es besitzt sich nicht, ist seiner nicht mächtig – und deshalb auch seiner nicht bewusst.*“⁷³

Über das Selbstbewusstsein verfügt nur der Mensch und das Bewusstsein, das ihm zur Verfügung steht, ist das „*Bewusstsein des geistigen Aktzentrums von sich selbst*“⁷⁴.

⁶⁸ Scheler 1957, 358

⁶⁹ Scheler 1954, 508

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Scheler 1963, 8

⁷² Vgl. Scheler 1957, 174

⁷³ Scheler 1975, 41

⁷⁴ Ebd.

Der Mensch besitzt auch die Eigenschaft Abstand zu nehmen, einerseits weil er zu den psychologischen Gegebenheiten eine gewisse Beziehung herstellen möchte um sich ihnen gegenüber zu verhalten und andererseits weil er sich nicht triebgebunden fühlt. Seine Fähigkeit Distanz zu nehmen, bietet ihm auch die Gelegenheit Abstand von sich selbst zu nehmen.

Da das sachliche Erfassen der Dinge in ihrem eigenen Sein und Sinn möglich ist, behauptet Scheler, dass der Geist daher Sachlichkeit sei und dass nur das Lebewesen, das zu vollendeter Sachlichkeit fähig ist, ihn besitzt.

Der Mensch, der die Fähigkeit hat selber zu entscheiden, betont mit seinem Verhalten seine eigene Freiheit, die er besitzt. Er ist weder durch psychische, physische Gesetzmäßigkeiten noch durch soziale Gegebenheiten abhängig. Die Gesetze der Natur und des Lebens geben ihm diese Freiheit. Scheler erklärt:

*„Als ‘Geist’ wird das übermaterielle und übernaturdynamische Sein und Werden, das in allen Geistesakten erscheint, im Prinzip endgültig frei von der organischen Gebundenheit.“*⁷⁵

Mit der Freiheit der inneren und äußeren Aspekte des Lebens erreicht der Mensch die Fähigkeit Werte zu verwirklichen, wogegen er wiederum frei ist und entscheiden kann, ob er die eingesehenen Werte verwirklichen will oder nicht.

Es muss betont werden, dass die „Freiheit von“ trotzdem eingeschränkt ist, da der Person immer ein gewisser Rahmen vorgegeben ist, den sie selber nicht bestimmen kann. Also kann sich die Person nur den Anlagen und Situationen gegenüber verhalten, die ihr gegeben werden. Ihre Wahlfreiheit ist ebenso relativ und zieht sich bis zu den Annahmen und Ablehnungen der anerkannten Werte hin, weil sich der Rahmen nach den erschauten und zu eigengemachten Werten ausdehnt.

Diese Relativität der Freiheit reicht bis zu der letzten Grenzlinie der Freiheit und zeigt, dass die Person zu entscheiden gezwungen wird. Das Realisieren der Werte bringt mit sich den Zwang zu entscheiden. Jede Entscheidung ist eine Verantwortung, die der

⁷⁵ Scheler 1975, 78

Mensch trägt und tragen muss. Seine Werte verlangen nach der Entscheidung des Menschen, weil Werte seine Meinung ausmachen.

Daraus kann gesagt werden, dass der Mensch unfrei ist, weil er durch seine Werte zur Entscheidung und durch die Entscheidung zur Verantwortung gezwungen wird.

Dementsprechend ist der Mensch der Verantwortlichkeitswillen frei und frei zur Verantwortlichkeit. Nun verbindet sich die Freiheit mit ihren Sinn, der noch nicht in der Wahl zwischen sachlichen Werten oder gegenständlichen Möglichkeiten befindet. Bei jeder Wahl setzt sich der Mensch mit seiner Entscheidung auseinander, weil er über sich selbst entscheidet. Jede Entscheidung ist eine Selbstentscheidung und eine Selbstverfügung, bei welchen der Mensch die Gelegenheit hat sein Menschsein bzw. sein Menschwerden vervollständigt. Aus diesem Grund stellt er eine Beziehung zu den Werten her, die ihm begegnen. Durch seine Freiheit soll er und kann er in jedem Augenblick, in dem er sich befindet aus sich heraus entscheiden und handeln.

Von diesen oben genannten Phänomenen ist ein Grundgesetz des menschlichen Verhaltens zu erkennen: Der Mensch hebt sich von den Dingen der Umwelt und von der eigenen triebhaften Natur ab oder er ist von Anfang an abgehoben. Denn der Mensch lebt in der Vermittlung, wogegen das Tier in der Unmittelbarkeit lebt. Verneint man die Unmittelbarkeit, so erscheint das Grundelement des gesamten menschlichen Verhaltens. Da erwähnt Scheler das „Nein – sagen - Können“ des Menschen: *„Auf alle Fälle ist der Mensch – im Verhältnis zum Tiere, dessen Dasein das verkörperte Philisterium ist- der ewige ´Faust´, die besita cupissima rerum novarum, nie sich beruhigend mit der ihn umringenden Wirklichkeit, immer begierig, die Schranken seines Jetzt-Hier-So-Seins zu durchbrechend, immer strebend, die Wirklichkeit, die ihn umgibt, zu transzendieren – darunter auch seine eigene jeweilige Selbstverwirklichkeit.“*⁷⁶

Die Freiheit des Menschen ist eigentlich seine Abhebung vom Unmittelbaren, dies kann auch als seine Grundfreiheit verstanden werden, wobei er genau hier sein ursprünglichstes Wesen erreicht. Der Mensch ist an seine unmittelbare Umwelt nicht gebunden und auch nicht an die Triebe, weil er wegen der Negation der Unmittelbarkeit geistig erkennen kann. Durch dieses Nicht – Gebundensein ist er auch fähig das Seiende in seinem Sinn und Sein intellektuell zu erfassen, Beziehung herzustellen und zu

⁷⁶ Scheler 1975, 177

beurteilen. Dieses Können des Menschen ist nur durch seine Freiheit möglich, denn ansonsten könnte der Mensch weder geistig erkennen noch eine Stellung nehmen.

Ein wichtiger Bestandteil des Geistes ist die Freiheit, wobei das geistige Dasein seinem Wesen nach frei ist. Das Verhalten des Menschen, welches sich nach einer Grundfreiheit ausbildet und prägt, muss sich beim Wollen, Handeln oder bei einer Durchführung des Erkennens sich entfalten.

1.2.7 Das individuelle Wertideal

Nach Scheler verfügt jedes Individuum „*im sittlichen Kosmos*“⁷⁷ über eine ganz besondere und einzigartige Stelle, weswegen jede Person ein „Wertideal“ inne hat. Scheler verwendet aus diesem Grund Ausdrücke wie „*persönliches Heil*“⁷⁸, „*Seinsideal*“, „*persönliches Wertwesen*“ und „*individuelles Wertwesen einer Person*“

Damit teilt Scheler mit, was einerseits die Person werden soll. Auf eine religiöse Art sagt er folgendes: „... *das (ein Bild) die Liebe Gottes.. von mir gleichsam hat und vor mir herträgt – dieser eigenartige individuelle Wertgehalt, auf den sich das Bewusstsein des individuellen Sollens aufbaut.*“⁷⁹

Nota meint: „*Die Liebe entdeckt die Werte für die Wertperson. Sie führt zu immer höheren Werten, aber sie sorgt auch dafür, daß sie die Werte sich zu Eigen macht und sie verwirklicht. Durch größere Liebe steigt die Person und die ganze Gemeinschaft. ... Die Schwierigkeit aber ist die, daß die endliche Person nie den unendlichen Gott als sein Vorbild haben kann. Doch kann der Mensch nur an einem konkreten Vorbild seine persönliche Berufung entdecken, weil der Wert erst in der Wertperson konkret wird.*“⁸⁰

Es sind allgemeingültige und individualgültige Werte vorhanden, die ebenfalls auch objektiv sind, weil jede Person, die im sittlichen Kosmos existiert einzigartig ist. Jede Person hat Anspruch auf eine Handlung, eine Tat, ein Werk, das nur dieser gewissen Person in Erfüllung gehen kann. Nach Schelers Theorie trägt jedes Erleben der

⁷⁷ Scheler 1954, 496

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Scheler 1954, 495

⁸⁰ Nota 1995, 98

individuellen Verpflichtungen der Erkenntnis bei, indem es besagt, „*dass in dem besonderen materialen Gehalte dieses An – Sich – Guten ein erlebter Hinweis liegt auf mich, ein erlebter Fingerzeig, der von diesem Gehalte ausgeht und auf ´mich´ deutet; was gleichsam sagt und flüstert: ´für dich´.*“⁸¹

Wichtig ist auch, dass gewisse individualgültige Werte nur einmal erlebbar und wahrnehmbar sind, welche Anweisungen zum sittlichen Handeln sind. Das Besondere an diesen sittlichen Handlungen ist einerseits, dass diese nur einmal aufkommen und nur einmal die Möglichkeit geben erlebt zu werden und andererseits, dass sie nur für diesen Augenblick realisierbar sind und sich nie wieder wiederholen. Also wird eine solche Aufforderung von dem Menschen verpasst oder nicht realisiert, so hat er nie wieder die Gelegenheit diese zu erleben, denn sie sind für immer und ewig vergeben.

Scheler versteht daraus, dass eine „*Zusammenschau der zeitlich allgemeingültigen Werte mit den ´historischen´ konkreten Situationswerten*“ nötig ist um der „*Forderung der Stunde*“⁸² gerecht zu werden.

Nun ist es noch nötig zu wissen, wie sich die allgemeingültigen und die individualgültigen Werte zueinander verhalten. Die allgemeingültigen Werte sind einerseits von allen Menschen jederzeit realisierbar und erkennbar und andererseits für das Gutergehen einer Person nur ein minimales Kriterium und genau aus diesem Grund ist das Erreichen dieser Werte nicht zureichend. Denn erst durch die Verbindung mit den individualgültigen Werten entsteht das umfangreiche Gute für eine sich nach den Sitten orientierende Person.

1.2.8 Das Gewissen

Bräuche, Vorbilder und Anerkennung bieten einen Zugang zu den allgemeingültigen Werten und der Mensch kann diesem Zugang nicht ausweichen und tritt mit diesen Werten in Verbindung.

Aber um eine Beziehung zu den individualgültigen Werten herzustellen ist der Mensch zusätzlich auf sein Gewissen angewiesen, da sich diese Werte nur in komplizierter Form eröffnen.

⁸¹ Scheler 1954, 495

⁸² Ebd. 498

Scheler akzeptiert eine religiöse Interpretation des Gewissens, aber das Gewissen als religiöses Verständnis akzeptiert er nicht als Stimme Gottes. Er bezeichnet die Funktion bzw. die Existenz des Gewissens folgendermaßen: *„eine wortfreie, natürliche Sprache, die Gott mit der Seele redet, und deren Weisungen das Heil dieser individuellen Seele und der Welt betreffen“*.⁸³

Scheler erklärt: im Gewissen *„wohnt von Hause aus die Sinnbezüglichkeit auf eine unsichtbare Ordnung inne und auf ein geistig – persönliches Subjekt, das dieser Ordnung vorsteht.“*⁸⁴

Obwohl das Gewissen eine Beziehung zum Absoluten hat, ist es Unwahrheiten, falschen Behauptungen und Irrungen ausgesetzt. Denn durch Interessen, Vorlieben, Angst und Respekt hat der Mensch die Schwäche auf seine Mitmenschen zu gehorchen und zu glauben, so dass sein Gewissen nicht immer die Möglichkeit hat sich auszubilden und zu entfalten. Durch solche Situationen bildet sich das Gewissen entweder sehr schwach oder gar nicht aus. Um eine solche Unbildung des Gewissens zu verhindern, ist es notwendig, dass der Mensch auf sich selbst hört. Sein eigenes Gewissen muss gegenseitig mit Autorität, Vorbilder und Tradition seine eigenen Entscheidungen kontrollieren, abwägen und korrigieren.

Die Freiheit des Menschen erlaubt es ihm auf sein Gewissen zu hören und dieses auch zu verleugnen, denn diese Gewissensfreiheit besitzt jeder Mensch. Scheler findet nur jene Gewissensfreiheit nicht in Ordnung, die sich nicht nach den sittlichen Handlungen richtet und nur auf sein eigenes Gewissen gehorcht, denn so eine Gewissensfreiheit richtet sich nur nach den subjektiven Wünschen und Vorlieben unter dem Namen des Gewissens ohne auf das Gewissen zu hören.

1.2.9 Liebe

*„Liebe ist vielmehr die intentionale Bewegung, in der sich von einem gegebenen Wert A eines Gegenstandes her die Erscheinung seines höheren Wertes realisiert“*⁸⁵, sagt Scheler

⁸³ Scheler 1966, 92

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Scheler, 1973, 156

und lehnt sich dabei an den Bewegungscharakter, an die Intentionalität dieser Bewegung bzw. dieses Aktes und an das Wertverhalten der Liebe.

Wie schon oben erwähnt, sind Akte menschliche Handlungen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen der menschlichen Existenz vollziehen und sich auf die ihnen angewiesene Gegenstandssphäre beziehen, die ihren Wesen entsprechen.⁸⁶

Liebe existiert nur im Vollzug eines Aktes und erscheint auch nur währenddessen. Also ist sie Akt und gleichzeitig im Akt. Liebe kann nur im Lieben existieren, also im Vollzug eines Aktes.

Akte können auch intentional sein, aber nur dann *„wenn wir hiermit Erlebnisse verstehen, die einen Gegenstand meinen können, und in deren Vollzug ein Gegenständliches zu erscheinen vermag.“*⁸⁷

Der Sprachgebrauch zeigt dem Menschen, dass die Liebe intentional ist, denn der Mensch sagt, dass er „etwas“ liebt. Also benötigt das Lieben ein Objekt, ein objektloses Lieben ist in dem Fall nicht möglich. Das Gesagte ist für die Liebe einsichtig und augenfällig.

Liebe erzeugt und schafft ein spezifisches Verhalten zu Werten.⁸⁸ Liebe als Akt bedeutet für Scheler sich an das Vorhandensein und Erkenntnis eines Wertes gebunden zu fühlen. Natürlich ist es möglich, dass sich ein Wert nur einem einzigen Menschen oder wenigen Menschen erschließt.⁸⁹

Einen Wertträger gibt es im Vollzug eines Liebesaktes immer. Ein Liebesakt ohne ein Gegenstand als Träger des Wertes ist unvorstellbar.

Wenn beim Vollzug der Bewegung der Liebe an einem Gegenstand sich ein höherer Wert zeigt als der vor dem Einsetzen des Aktes gefühlte, ereignet sich das einzigartige Verhalten von der Liebe zu seinem Wert. Es handelt sich hier um „sein“ Wert, das höher gefühlt wird und dem Gegenstand davor auf eine gewisse Art und Weise gegeben ist, und erst mit dem einzigartigen Verhalten der Liebe gesehen wird.

Liebe gibt dem Menschen die Möglichkeit sich selbst zu transzendieren und ist deswegen ein Akt des Heraustretens aus sich selbst. Dieses Heraustreten lässt ihn Gegenstände

⁸⁶ Vgl. Scheler 1980, 380-390

⁸⁷ Scheler 1980, 264

⁸⁸ Vgl. Scheler 1980, 83-86

⁸⁹ Vgl. ebd. 56-59

anders sehen, so dass er diesen Gegenstand zu wollen beginnt.

Davor unterstreicht Scheler, dass der Mensch ohne ein Interesse zu haben kein Gegenstand der Außenwelt wahrnehmen und realisieren kann. Damit meint er, dass der Mensch nur durch sein eigenes Interesse bewegt wird, Gegenstände der Außenwelt wahrzunehmen. Mit dem Wahrnehmen wird sein Interesse geweckt und sein Interesse leitet ihn zum Forschen und Hinterfragen, die wiederum durch die Liebe in Gang gesetzt werden. Scheler sagt dazu folgendes:

„Die Fülle, die Abgestuftheit, die Differenzierung, die Kraft seiner Liebe umgrenzt die Fülle, die Funktionsspezifikation, die Kraft seines möglichen Geistes und der ihm möglichen Spannweite im Kontakt mit dem Universum.“⁹⁰

Der Mensch kann im Liebesakt durch sein Interesse aus sich heraustreten und die geliebten Gegenstände näher kennenlernen und untersuchen. Ein solcher Akt der Liebe ermöglicht mit seiner Bewegung der Liebe einen immer höher werdenden Wert zu erreichen und dadurch die Welt, die ihm zur Verfügung steht als ein *„Reich der Liebenswürdigkeiten“⁹¹* zu erkennen. Scheler erklärt nun warum so etwas möglich ist: *„was wir ‘Gemüt’ oder in bildhafter Weise das ‘Herz’ des Menschen nennen, ist kein Chaos blinder Gefühlszustände, die sich nur nach irgendwelchen Kausalregeln mit anderen sogenannten Gegebenheiten Verbänden und ablösen. Es ist selbst ein gegliedertes Gegenbild des Kosmos aller möglichen Liebenswürdigkeiten – es ist insofern ein Mikrokosmos der Wertewelt.“⁹²*

Mensch erreicht Gott in seinem Lieben und durch die Liebeswürdigkeit.

„Gott und nur Gott kann die Spitze des stufenförmigen und pyramidenförmigen Aufbaus des Reiches der Liebenswürdigkeiten sein – Quelle und Ziel des Ganzen zugleich.“⁹³

Liebe ist der Grund für die Schaffung und Erzeugung der Welt und wiederum die Liebe setzt die Welt in Bewegung. Auch der Mensch öffnet sich und widmet sich durch die Liebe der Welt und seinem Schöpfer.

⁹⁰ Scheler 1957, 356

⁹¹ Ebd. 357

⁹² Ebd. 361

⁹³ Ebd. 359

1.2.9.1 Liebe und Person

Dem Menschen als Liebender offenbart sich die Person des Anderen nur Mittels der Liebe. Denn das eigene Selbst des Menschen öffnet sich dem Geliebten durch die Liebe. Natürlich gewinnt die Liebe mehr an Tiefe, je mehr sich der Mensch sein Selbst dem Anderen offenbart. Durch dieses Sich – Selbst – Geben, nimmt der Mensch den Anderen als eine eigene Individualität auf.

Mit der Liebe erschließt sich der Mensch selbst für den Anderen und dringt zugleich in den Anderen ohne sein Personsein zu verletzen.⁹⁴ Der liebende Mensch wird zu einem Gegenstand, weil er aus sich heraus geht um in den Anderen einzudringen. Die Liebe lässt ihn von dem Anderen anziehen.

Scheler sagt hier folgendes: *„Je tiefer wir nun liebend in einen Menschen eindringen, also zum Kern seiner Person gelangen, desto mehr fallen die verschiedenen Hüllen, die sein soziales Ich um sein Personzentrum gebaut hat, ab“*⁹⁵

Daraus kann ermittelt werden, dass die Liebe nur auf die Person zugeht und das Allgemeine, was er sonst noch ist, ignoriert. Das bedeutet, dass der Mensch den Anderen liebt, weil er dieses Individuum ist und nicht etwas Anderes, wie z.B.: eine gute Tänzerin, ein sehr guter Koch, etc. Die echte Liebe interessiert sich nur für die individuelle Person und Scheler erklärt dies folgendermaßen: *„die nicht die Person liebend ins Auge faßt, weil sie diese und jene Eigenschaften hat und Tätigkeiten ausübt, diese und jene Begabung hat, ´schön´ ist oder Tugend hat, sondern jene Liebe, die jene Eigenschaften, Tätigkeiten, Begabungen mit in ihren Gegenstand einbezieht, weil sie dieser individuellen Person gehören. Sie ist darum auch absolute Liebe, da sie nicht abhängig ist vom möglichen Wechsel dieser Eigenschaften und Tätigkeiten.“*⁹⁶

Für das Erreichen der echten Liebe ist die Erfüllung der sittlichen und absoluten Liebe Voraussetzung, das bedeutet, dass in der Liebe der Person zur Person selbst, insofern sie Träger der Tugendwerte ist, kann die echte Liebe erfüllt sein.⁹⁷ Die Liebe gibt dem Menschen die Eigenschaft die individuellen Werte einer Person zu sehen bzw. zu ahnen, ohne der Liebe wäre ein solches Sehen und Ahnen nicht möglich.

⁹⁴ Vgl. Scheler 1957, 134

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd. S. 179

⁹⁷ Vgl. ebd. S.178

Scheler erklärt, dass das Wesen einer fremden Individualität, die immer unbeschreibbar bleibt und nie in Begriffen aufgeht, nur in der Liebe auftritt und mit der Liebe sehend wird.

Die Liebe gibt dem Menschen die Eigenschaft mehr zu sehen, als alle anderen. Der Liebende sieht aus diesem Grund mit anderen Augen. Die Anderen können die empirisch gegebenen Wesen sehen; aber die Außenwelt meint, objektiv sehen und beurteilen zu können, und glaubt dann, der Liebende überschätze oder idealisiere das Geliebte. Der Liebende sieht das Objektive und Wirkliche, nicht der außenstehende Mensch. Verschwindet die Liebe, so tritt an die Stelle des einzigen Individuums sofort die 'soziale Person'.⁹⁸

Es handelt sich um eine sittliche Liebe, wenn die Bewegung der Liebe auf einen Menschen zugeht und auf den Wert der Person als Person selbst zielt. Aber würde sich die Bewegung der Liebe auf geschätzte Eigenschaften dieses Menschen hinwenden, so wäre es keine sittliche Liebe.⁹⁹

Liebe richtet sich nicht bloß direkt auf Werte. Sie geht notwendigerweise durch Werte auf den Gegenstand zu um den individuellen Kern der Dinge zu erreichen.¹⁰⁰

Daraus ist zu verstehen, dass es Liebe zu Werten und Wertideen als selbstständigen Gegenständen überhaupt nicht gibt, sondern Liebe richtet sich immer auf konkretes Seiendes, auf Gegenstände, sofern sie werthaltig sind.¹⁰¹

Wenn wir uns die Person in der Liebe genau ansehen, so erfahren wir, dass die Person nie gegenständlich gegeben ist. Die Person ist in einem menschlichen Wesen die miterlebte Einheit der Akte. Dieser Mensch vollzieht sie mit Vollsinnigkeit und der Wahlmächtigkeit. Außerdem existiert sie durch den Mitvollzug ihrer Akte und ist psychophysisch indifferent. Jeder Mensch besitzt sein eigenes geistiges Personzentrum für sich allein. Es ist auch wichtig zu erwähnen, dass die Person kein leerer Ausgangspunkt von Akten ist, auch nicht die bloße Summe der verschiedenen Akte, sondern sie ist ihr Aktvollzug selbst. Die Akte, wie Wahrnehmen, Fühlen und Lieben, entspringen aus der Person selbst, aber auch die Akte sind psychophysisch indifferent.

⁹⁸ Vgl. ebd. S.173

⁹⁹ Vgl. ebd. S. 178

¹⁰⁰ Ebd. S. 161

¹⁰¹ Vgl. ebd. S. 160

Weiteres ist ein Akt nie ein Gegenstand oder ein Ding, ebenso wie die Person niemals ein Ding oder ein Gegenstand ist und sein kann. Der Akt wird also im Vollzug erlebt und kann nie in der Wahrnehmung gegeben sein. Das Sein der Person ´fundiert´ alle wesenhaften verschiedenen Akte. Die ganze Person ist in jedem Akt vorzufinden und durchdringt in jedem seiner Akte lebend und erlebt dies mit ihrer Eigenart.

Ihre Akte sind erst dann voll gegeben, wenn die in die konkrete Person eines Anderen eindringt. Denn das Eindringen ermöglicht die Erkennung des Liebesaktes von dem Wesen. Die Person ist die wesensnotwendige und einzige Existenzform des Geistes.¹⁰²

1.2.9.2 Liebe in Gott

Nach Scheler macht sich die Liebe in der Theorie der Gottesliebe deutlich, weil ihr Höhepunkt die Gottesliebe ist. Die Person kann sich in der ihr eigentümlichen Idealitäts- und Vollkommenheitsrichtung prinzipiell ins Unbegrenzte, wenn sich die Liebe als Höherbewegung zeigt.¹⁰³

Nun lässt sich die allerwesentlichste Frage stellen: Was bringt den Menschen zum Lieben?

Die Person ist ein konkretes Sein und Aktzentrum. Sie hat ihr Sein weder in einer Substanz noch in einem Ding und ist durch Vollziehung der Akte gegeben. Wichtig ist, dass sie der Ursprung und das Fundament dieser Akte ist.

Der Mensch liebt, weil der Akt der Liebe ein Wesen seiner Existenz als geistige Person ist. Aber wie es dazu kommt, dass der Mensch einen bestimmten Gegenstand liebt, das ist noch unbekannt.

Scheler erklärt, dass die Liebe aus blinden und zwar nicht nur aktualblinden, sondern auch wertblinden Trieben besteht.¹⁰⁴ Dass Triebe mit der Liebe in Zusammenhang vorgehen, stimmt auch Scheler zu und meint, dass Triebe eine wesentliche Rolle in der Fundierung der Liebe haben.

¹⁰² Vgl. ebd. 180

¹⁰³ Vgl. Scheler 1957, 358

¹⁰⁴ Vgl. Scheler 1973, S. 185

„Da nur da realisiert sich in einer gegebenen biopsychischen Organisation ein Liebesakt, wo auch eine Triebregung für den gleichen Wertbereich vorhanden ist, auf den die Bewegung der Liebe abzielt.“¹⁰⁵

Der Mensch besitzt Triebregungen, die im Zustand der Liebe in Funktion treten und mitwirken. Ein Akt der Liebe vollzieht sich, wenn eine Triebregung für den gleichen Wertbereich vorhanden ist. Falls es keine Triebregung gibt, so ist auch eine Liebe nicht möglich.

Scheler behauptet, dass die Triebregungen gleichsam die Fackeln sind, die ihren Schein auf die objektiv bestehenden Wertinhalte werfen, welche für die Gegenstände der Liebe bestimmend werden können.¹⁰⁶ Also kann Liebe zwischen Objekten auswählen, die ihr von dem Trieb zur Auswahl angeboten werden.

Der Mensch liebt, weil das Lieben ein wesentlicher Teil seines Seins als Person ist, aber die Gegenstände werden von den Trieben vorgegeben bzw. mitbestimmt.

Es ist der Liebe angeboren, dass sie mit unendlichen Bewegungen nach höheren Werten strebt um den Weltwesen zu erreichen, was nach ihr unendliches Lieben der göttlichen Person bedeutet. Es ist nicht zu vergessen, dass die Liebe zu einer Person ein Mitlieben mit Gott ist.

Aus diesem Grund soll die Liebe zu *„Gott als dem höchsten Gute wesensnotwendig zum Mit- und Nachvollzug des unendlichen Liebesaktes Gottes zu sich selbst und zu seinen Geschöpfen führen – so daß wir Menschen uns zur Kreatur neben uns analog verhalten wie Gott zu uns Menschen-, wie andererseits die Liebe <in> Gott, das heißt die aktive Hineinstellung des geistigen Personenzentrums in den Kern der göttlichen Allperson und das Mitlieben aller Dinge mit der Liebe Gottes, von selbst wieder zu Gott als höchstem Gegenstand der Liebe zurückkehren.“¹⁰⁷*

Gott ist das wahre und tragfähige Fundament der Liebe, denn sein Wesen ist ein unendliches Lieben, was dazu führt, dass Liebe eine ganz besondere Bedeutung erhält.

¹⁰⁵ Ebd. 186

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Scheler 1954a, 221

Natürlich ist es schwierig die Existenz Gottes zu erklären, aber Scheler nimmt an, dass er die Existenz Gottes mit der Phänomenologie der Religion verdeutlichen kann. Scheler ist sich sicher, dass religiöse Akte von Menschen vollzogen werden und dass dadurch etwas Göttliches zur Erscheinung kommt. Dieser Akt wird von ihm als *„eine wesensnotwendige Mitgift der menschlichen geistigen Seele“*¹⁰⁸ bezeichnet. In einem religiösen Akt erscheint das Göttliche in *„Ens a se und der übermächtigen oder allmächtigen Wirksamkeit“*¹⁰⁹, also in zwei Grundbestimmungen.

Scheler meint: *„Erst bei diesen überformalen Attributen (z.B. Geist, Vernunft, Wille, Liebe, Barmherzigkeit, Allwissenheit, Allgüte, Schöpfer, usw) setzt auch für den religiösen Akt selbst die Methode ein, den realen Träger des Wesens <göttlich> so beschaffen zu denken, daß diese Welt seine mögliche natürliche Wesensoffenbarung und sein Werk, sein Geschöpf sei. Das heißt nachdem wir bereits das Glaubenswissen besitzen, es sei Gott, es sei die Welt, und sie sei ihrem Soseinsgehalt nach eine Offenbarung Gottes und sie sei ihrer Realität nach sein Geschöpf, geht nun der Weg der weiteren attributiven Bestimmung Gottes von dem Wesensgehalt der Welt auf diese Attribute.“*¹¹⁰

Gott offenbart sich in seinem Wesen in religiösen Akten. Da er die Welt geschaffen hat, hat er seine Wesensoffenbarung in der Form möglich gemacht. *„Nur sofern der Mensch und im Maße, als er selbst im Geiste und nicht im Bauche (...) lebt, vermag er im religiösen Akt Gott als Geist zu erkennen“*¹¹¹, sagt Scheler und erläutert, dass Gott in religiösen auch als Geist wahrgenommen wird.

Im Geist des Menschen hat die Liebe den Vorrang vor Verstand und Wille und dies gilt auch für Gott.¹¹² Nach Scheler ist Gott „Ens a se“ und ist allmächtig, wobei dies auch Geist bedeutet. Da es Geist bedeutet, ist daraus zu verstehen, dass Liebe den Vorrang und das Wort hat.

Gott ist das unendliche Lieben. Aus diesem Grund muss diese Liebe allmächtig sein und in das Unendliche gehen können. Zusätzlich muss sie aber auch erkannt sein und Gegenliebe erzeugen, erst dann ist jedes menschliche Lieben eine Gegenliebe zur fundierenden Liebe Gottes und gleichzeitig ein Mitlieben aller Geschöpfe mit Gott.¹¹³

¹⁰⁸ Ebd. 261

¹⁰⁹ Ebd. 163

¹¹⁰ Ebd. 172

¹¹¹ Ebd. 180

¹¹² Vgl. ebd. 211

¹¹³ Vgl. Scheler 1980, 525

Der Mensch, ein Liebender, ein Gottsucher lebt in einer Welt, die ebenfalls mit der Wirkung und Kraft der Liebe sich erhält. Mit dem Streben immer nach einer höheren Liebe, zielt der Mensch eigentlich zum Gott, das er nur in Gott den höheren Wert haben kann. Er wird zu einem Mitliebender mit Gott und nimmt die Welt mit seiner Liebe auf eine ganz andere Art und Weise auf.

2. Ulug Nutkus Leben und seine Philosophie

2.1 Seine philosophische Anthropologie

Die Erforschungen der menschlichen Probleme in unserem Jahrhundert beschäftigen sich auf der ganzen Welt, vor allem in unserer Gegenwart mit der Ganzheitlichkeit des Menschen. In dieser Hinsicht hat Takiyettin Mengüşoğlu¹¹⁴ den ersten Schritt in der Türkei getan, welcher sowohl auch einen Einfluss auf die philosophische Anthropologie von Nutku hat.

Mengüşoğlu sagt indem er sich dem Menschen mit seiner konkreten Ganzheit nähert, dass er weder mit dem Konzept der Dualität noch mit dem Konzept des Kontrastes, wie z.B. Geist – Intellekt oder Körper – Seele – Teilung nicht erklärt werden kann; und betont, dass es erforderlich ist die Bedingungen der Existenz zu zeigen. Er meint, dass der Mensch ein bio- psychisches, ontisches und konkretes Ganzes ist. Der Lehrer von Mengüşoğlu, der deutsche Philosoph Nicolai Hartmann¹¹⁵, sieht den Menschen in seiner „Neuen Ontologie“, als einen Bestehenden unter den Bestehenden, also in seiner ontischen Gesamtheit.

Mit dem Abbau des Wertelebens zeigt Hartmann die Einheit des Menschen in seiner Vielfalt, wodurch der Mensch bei ihm der einzige Wesen ist, der die vier Werteleben (anorganische, organische, psychische, historische und geistig) erfüllt. Dies sind die wesentlichsten Ansichten, welche einen großen Einfluss auf Nutkus Anthropologie haben. Hartmann nimmt an, dass die Betrachtung der konkreten ganzheitlichen Einigkeit des Menschen, wie in der allgemeinen Ontologie, mit der „realen Dialektik“ Methode möglich sei.¹¹⁶

¹¹⁴ Türkischer Philosoph, der sich mit der philosophischen Anthropologie und den Werten sehr auseinandergesetzt hat.

¹¹⁵ Vertreter der kritischen Realismus und einer der wichtigen Erneuerer der Metaphysik im 20. Jahrhundert.

¹¹⁶ Vgl. Hartmann 1998, 7-8

In dieser Untersuchung werden auf Aporia (Lösungsschwierigkeiten), wie auch auf Konflikte (Antinomie) zugestoßen. Obwohl Hartmann kein einziges Buch über den Menschen geschrieben hat, hat er seine Schriften mit den Themen, die den Menschen angeht bestreut.

In seinen Schriften der „Neuen Ontologie“ (1946) definiert er den Menschen als „ein geschichtetes Wesen“.

Ernst Cassirer konzentriert sich in seinem Werk „Versuch über den Menschen“ auf den Menschen bezogene Antinomie. Nach Cassirer hat der Mensch keine einfache und einheitliche (homogene) Natur; denn er trägt in seinem Beisein das wahre Element Widerspruch indem er das Gemisch von dem Existierenden und Nicht-Existierenden wird. Diese Stelle, wo Nutku die „homo symbolicum“ – These von Cassirer nicht annimmt, bildet die Grundlage der Historizität und Selbstbestimmung, die ich in Nutkus philosophischen Anthropologie näher darlegen möchte, denn wenn das Wesen des Menschen gefragt wird, entsteht bei jedem Problem eine Antinomie und diese bringt eine Reihe von geschichtlichen sich ständig rotierenden Bedeutungen mit sich, die nur offene Fragen hinterlassen.

Nutku versucht die wesentlichen invarianten Eigenschaften des Menschen mit den geschichtlichen Annahmen gemeinsam zu zeigen, indem er den Menschen in seiner gesamten Errungenschaft betrachtet. Im Wesen der Errungenschaft befindet sich der „das wollende Wesen“, ein Wesen, welches sich mit Willenskraft zuwendet. Bei einer Hinwendung mit einer Willenskraft hat die teleologische Bestimmung die Führungsposition. Der Wille ist eine fundamentale Tatsache der Existenz. Der Wille zum Wissen, zur Gerechtigkeit, zur Freiheit, etc. Um die grundlegenden Tatsachen des Daseins und die darin enthaltene Probleme zu lösen, so meint Nutku, muss davor das Verständnis der gesamten Struktur des Wesens verstanden und beherrscht werden. Nutku versucht seine grundlegenden philosophischen Forschungsarbeiten in diese Richtung zu bewegen um dadurch von der Region zur Heimat, von der Heimat zur Welt eine geistige Tätigkeit/Aktivität zu ermöglichen.

2.1.1 Sein akademisches Leben

Ulug Nutku, kam im Jahre 1935 in der Türkei in Sivas auf die Welt und absolvierte das

College mit 21 Jahren. Anschließend studierte er an der Universität Istanbul Philosophie. Im Jahr 1964 begann er an derselben Fakultät seine Karriere als Ehrenvorsitzender für Systematische Philosophie und Logik. Nach zehn Jahren legte er seine Doktorarbeit mit dem Titel „Yeniçağ Felsefesinde Apriori Problemi“ (Übersetzung: Das Apriori Problem in der frühneuzeitlichen Philosophie¹¹⁷) vor.

Im Jahr 1978 wurde er mit seiner Arbeit „İnsan ve İnsanlık Kavramları Üzerine Antropolojik-Etik Bir Çalışma“ (Übersetzung: Eine Anthropologisch-Ethische Arbeit über den Menschen und menschlichen Begriffe“ zum Dozent.¹¹⁸)

Er sammelte seine Reden, die er an verschiedenen Städten in der Türkei durchgemacht hatte und seine anderen Schriften in drei Büchern zusammen: „*İnsan Felsefesi Çalışmaları*“ (Übersetzung: *Arbeiten zur menschlichen Philosophie*¹¹⁹) (1998), „*Felsefe ve Güncellik*“ (2005) (Übersetzung: *Philosophie und Aktualität*¹²⁰), *Daha Güncel Felsefe*“ (2006) (Übersetzung: *Eine aktuellere Philosophie*).¹²¹ Seine Schriften wurden in vielen Zeitschriften, wie z.B. *Baykus*, *Özne*, *Aratos* veröffentlicht.

2.1.2 Seine Philosophie

Um die Struktur des Wesens zu analysieren, ordnet Nutku den historischen Prozess der Menschheit, denn für ihn ist der erste Schritt bei der Auflösung die Aktualisierung der Geschichte und diese in der „Jetzt“ anzunehmen. Nach Nutku kann der Mensch durch seine Gedanken und Handlungen von der Geschichte und von heute verstanden werden. In diesem Sinne wird versucht in den vorhandenen Geschehensgeflechten unabhängig vom Zeitpunkt der jeweiligen Epoche, von den Menschen hinterlassene moralische, religiöse, kulturelle und geistige wesentliche Gemeinsamkeiten zu finden. Genau diese Gemeinsamkeiten verweisen auf das Leben des heutigen modernen Menschen. Das Geschichtsbewusstsein in der philosophischen Anthropologie gewinnt dadurch erneut eine Bedeutung.

¹¹⁷ Von der Verfasserin übersetzt

¹¹⁸ Von der Verfasserin übersetzt

¹¹⁹ Von der Verfasserin übersetzt

¹²⁰ Von der Verfasserin übersetzt

¹²¹ Von der Verfasserin übersetzt

Die wichtigste Hauptquelle in Nutkus Anthropologie ist das Geschichtsbewusstsein und die historische Antreibung. Durch Geschichtsbewusstseins wird die Essenz des Seins gelöst und mit der geschichtlichen Antreibung wird die Gegenwart und die Zukunft erreicht.

Die Ergebnisse aus historischen Fällen sind zum Begreifen und Generalisieren der Essenz des Wesens sehr wichtig, weil nach Nutku der Begriff die Geschichte in das Jetzt bringen und wiederbeleben kann. Der Standpunkt zu einem historischen Ereignis hängt von Menschen und von den Bedingungen ab; aber dies zerstört nicht die Allgemeingültigkeit des Konzepts des menschlichen Wertes. Auch wenn die Bedeutung der Begriffe ab dem Zeitpunkt der Entstehung variiert, ändert sich ihre Bedeutungseinheit nicht.

Nutku, der durch historische Quellen die Struktur des Wesens zu untersuchen versucht, meint, dass die wichtigste philosophische Haltung die Auflösung der Antinomie sei. In seinen ausgewählten Schriften, die er in seinen Büchern gesammelt und an diversen Orten zu diversen Zeiten in seinen Reden veröffentlicht hat, ist zu sehen, dass er die ganze Aufmerksamkeit auf die Vernetzung zwischen der Geschichtlichkeit, Selbstbestimmung und der Antinomie gerichtet hat um sich durch diese Relationen zu dem Menschen zu erstrecken.

Durch seine gesammelten Schriften in seinen Büchern, in Zeitschriften und Symposien hält er seine Recherchen und Arbeiten über die philosophische Anthropologie aufrecht. Sein Hauptziel in seinen bisherigen Studien war es und ist es aus den Unterschieden und Ähnlichkeiten der Denkstile der Menschen, die an verschiedenen Orten mit unterschiedlichen Traditionen leben, essentielle Beschaffenheiten zu ergreifen und diese in Allgemeingültigkeit zu bringen um dadurch die Entstehungsgründe zu einer Lösung zu bringen und aufzuklären.

2.1.3 Begriffe, an die sich seine Philosophie stützt

Nutkus Kernbegriffe, die seine Philosophie ausmachen, sind „Geschichtlichkeit“, „Selbstbestimmung“ und „felsefeylemek“ (Übersetzung: philosophisch handeln¹²²), ein Wort, das er selber gegründet hat.

¹²² Von der Verfasserin übersetzt

2.1.3.1 Der Begriff „felsefeylemek“

Das ergreifende Denken bildet einen der wesentlichsten Eigenschaften der Philosophie. Nach Nutku bildet das philosophische Selbstbestimmen die eigenen Begriffe bzw. das eigene Begreifen.

Seine Begriffe, welche auf den menschlichen Verstandes beruhen, verfügen über eine aufklärende Kraft die wesentliche Beziehung zwischen dem Menschen und der Welt zu zeigen.

Der erste Begriff, welcher uns in seinem ersten Eintrag gleich auffällt ist „*felsefeylemek*“, weil sowohl der Überblick über seine Philosophie als auch der Hauptbegriff, welcher unter seinem Menschenverständnis liegt und welcher uns zur Selbstbestimmung führen wird, ist dieser.

Ihm zufolge bedeutet:

*„felsefeylemek (felsefe eylemek) en genel kavramların (madde, canlılık, toplumsallık gibi) bağıntılarını anlama uğraşı olduğundan tek tanımla sınırlandırılmaz.“*¹²³ (Übersetzung: *philosophisch handeln (Philosophie machen) ist der Versuch und die Bemühung die Verbindungen der Hauptbegriffe (wie Material, Lebhaftigkeit, Gemeinschaftlichkeit) zu verstehen und kann mit einem einzigen Verständnis nicht begrenzt werden.*¹²⁴)

2.1.3.2 Kosmanthropos

Hauptbegriffe, die Nutku für seine Philosophie bestimmt, zeigen deutlich seine Beziehung zu seiner Gesellschaft und zu der philosophischen Geschichte. Als ein Kulturwesen schlägt er für die zukünftige Sicherheit des Menschen den Begriff „*kosmanthropos*“ vor. Wie es in der philosophischen Geschichte bereits zu sehen ist, wurden nicht die Ansichten der Menschen untersucht, sondern deren Stellung im Kosmos und Lebensbedingungen auf der Erde.

Aus diesem Grund gewinnt die Stellung des Menschenleben, welche nach und nach in die Gefährdung rückt, der Natur gegenüber an Bedeutung. Der Begriff „*kosmanthropos*“,

¹²³ Nutku, 2006, 116

¹²⁴ Von der Verfasserin übersetzt

welcher durch die Vereinigung der Begriffe „kosmos“ und „anthropos“ zu Stande gekommen ist, bietet hiermit den Gedanken den Menschen mit seiner Natur zu überlegen.

Nutku sagt, dass im griechischen Denken, die Psyche an den Atem gebunden sei. Da Pneuma Luft und Lunge bedeutet, zeichnet diese ein lebhaftes Bild des Kosmos und alle Menschen, die in ihm leben, werden als kosmanthropos genannt.¹²⁵

In Nutkus Philosophieverständnis gibt es die Natur nicht für den Menschen, sondern es gibt sie beide gemeinsam. So zeigt die Bedeutung und Bemühung des Wortes „*felsefeylemek*“ die Wichtigkeit der in der Vergangenheit gepflückten Informationen über die Verbundenheit der Natur und des Menschen. Nachdem er den Menschen und die Natur in deren Gesamtheit verarbeitet, greift er auf die existentiellen Eigenschaften des Menschen ein. Allerdings gewinnen diese Qualifizierungen und Kennzeichnungen durch seine bestimmten Begriffe eine Klarheit.

2.1.3.3 Geschichtlichkeit

Die Geschichtlichkeit des philosophischen Denkens wird mit den Begriffen, Problemen, Bedeutungen und Werten, die von vergangenen Generationen geerbt worden sind, geschützt und bearbeitet. In dieser Hinsicht ist zu erkennen, dass Nutku mit Allgemeinheit und Aktualität die Verbindung zur Geschichtlichkeit gründet.

Seine Aussage: „*felsefi düşüncenin tarihselliği, ivmesinin şimdideki ve şimdilerdeki anlam ve etkisindedir; geçmişteki düşünceleri şimdide canlı tutması da felsefenin tarihüstülüğüdür.*“¹²⁶ (Übersetzung: *Die Geschichtlichkeit des philosophischen Denkens ist unter dem Einfluss von ihrer Behauptung im Jetzt und ihrer Bedeutung im Bereits; die Übergeschichtlichkeit der Philosophie ist es, welche die Gedanken in der Vergangenheit im Jetzt am Leben halten.*¹²⁷), fasst seine Idee der Geschichtlichkeit ‘In seiner Allgemeinheit aktuell, in der Aktualität allgemein’ auf die beste Art.

„*Değişik içeriklerle de olsa, her zaman her yerde her koşulda karşılaşılan sorunlar hem*

¹²⁵ Vgl. Nutku, 1998, 12

¹²⁶ Nutku 2005, 15

¹²⁷ Von der Verfasserin übersetzt

güncelliği aşar ve çağları birbirine bağlarlar; hem de bu bağlar yeni güncelliklerin dile getirimi olurlar. Kısaca, genelliğiyle güncel, güncelliğiyle genel olurlar."¹²⁸ (Übersetzung: Probleme, welche jederzeit überall unter allen Bedingungen begegnet werden, auch wenn sie über unterschiedliche Inhalte verfügen, überwältigen die Aktualität und verknüpfen die Epochen zueinander; außerdem bringen diese Verknüpfungen neue Aktualitäten zur Sprache. Kurz gesagt, sie werden mit ihrer Allgemeinheit aktuell, mit ihrer Aktualität allgemein.)¹²⁹

Transhistorischer Diskurs gibt der Geschichte Leben; seine Eigenschaft über Jahrhunderte hinweg zu dauern, ermöglicht, dass das philosophische Wissen uns Erkenntnis sich weiterbilden und voranschreiten.

Nach Nutku sind in der Philosophie Geschichtlichkeit und Übergeschichte miteinander verflochten, denn Geschichtlichkeit beinhaltet Übergeschichte. In diesem Sinne haben Gedanken, die sich vergeschichtlicht haben, die Eigenschaft sowohl in Bezug auf die Sprache und auch spezifischen Bedingungen die Gegenwart zu erreichen und sich auch in die Zukunft zu erstrecken. Der Begriff „Übergeschichte“ drückt eine Vorstellung aus, welche über Ort, Zeit und Bedingungen hinaus in die Allgemeinheit wächst. Eine solche Vorstellung ermöglicht, dass philosophisches Wissen nicht nur in der Geschichte aktuell bleibt, sondern auch in der Gegenwart.

Die Eigenschaft der Philosophie geschichtlich und transhistorisch zu sein, bietet auch die Funktion dem Leben Licht zu geben. Probleme, die in der Gesellschaft entstehen, besonders Probleme, die sich zwischen dem Menschen und der Gesellschaft bilden, benötigen insbesondere den Ansatz der Handhabung solcher Probleme. Der historische Verlauf dieser Probleme und die Art und Weise wie sie behandelt worden sind, spielt eine sehr wesentliche Rolle.

In dieser Hinsicht denkt Nutku: „*felsefe tarihine her çağın özgül toplumsal üretim biçimleri içinde bakış belirgin etkenleri ortaya koyar, düşüncenin güncel koşullardaki kaynaklarına ışık tutar.*“¹³⁰ (Übersetzung: Jedes Zeitalter stellt der Geschichte der Philosophie spezifische Formen der gesellschaftlichen Produktion dar, bietet Licht auf die aktuellen/eigentlichen Bedingungen des Denkens.¹³¹)

Jeder Gedanke, der seine spezifischen Bedingungen überwältigen kann und sich im Jetzt

¹²⁸ Nutku 2005, 15

¹²⁹ Von der Verfasserin übersetzt

¹³⁰ Nutku, 2005, 15

¹³¹ Von der Verfasserin übersetzt.

aktualisieren kann, verfügt über die Eigenschaft der Geschichtlichkeit. Hiermit hat die philosophische Geschichte die Möglichkeit lebendig im Jetzt zu bleiben. Dies gelingt durch das Verständnis der Historizität, anders gesagt, durch das Aufwecken des Geschichtsbewusstseins, denn erst dann holt sich der Mensch das Wertvolle aus der Geschichte und tut diese überarbeiten.

Özlem Dogan ¹³²sagt: „*Bir ‘tarih felsefesi’, anılara ve beklentilere, yani geçmiş hakkında bir belleğe ve geleceğe yönelik beklentilere sahip insan için, ‘teorik bir sorun’ olmazdan önce, ‘insanın özüyle ilgili pratik bir ihtiyaca yanıt verme’ girişiminin ürünüdür.*“¹³³ (Übersetzung: Für einen Menschen, der über ein Gedächtnis über die Vergangenheit verfügt und Hoffnungen an die Zukunft hat, ist eine Geschichtsphilosophie kein theoretisches Problem, sondern sie ist eine praktische Bemühung dem Bedürfnis über das Wesen des Menschen zu antworten.¹³⁴) und unterstützt mit diesen Worten die Herangehensweise von Nutku.

2.1.3.4 Selbstbestimmung

Der Begriff „Öz“ aus dem Türkischen, bedeutet im Deutschen „Wesen“ und stammt aus dem Lateinischen „*essentia*“. Dieser besitzt sehr tiefe geschichtliche Wurzeln und wird in der Philosophie, Kunst, Wissenschaft, Ethik, etc. ein wenig auf unterschiedlicher Weise wahrgenommen und verstanden; jedoch ändert sich seine Hauptbedeutung nicht.

„Öz“ macht etwas zu dem, was es im Eigentlichen ist (quod quid erat esse). Ohne dem „Öz“ ist es unmöglich, dass etwas zu dem wird, was es werden möchte. Manchmal wird „Öz“ als das Wesen –

An – sich verstanden und manchmal als seine Natur.

Nutku verwendet den Begriff „Öz“ weder für die Bezeichnung des Menschwerdens noch für den Erwerb der Eigenschaften für das menschliche Leben. Er bezeichnet damit die unentbehrlichen Daseinsbedingungen eines Menschen.

Für ihn erhält „Öz“ – „*das Wesen*“ seine Form durch geschichtliche Bestimmungen. Das Wort, das hier zum Schein kommt, ist die Geschichtlichkeit. Die Geschichtlichkeit versteckt

¹³² Türkischer Philosoph, der sich sehr stark mit der Geschichtsphilosophie beschäftigt.

¹³³ Özlem 1991, 53

¹³⁴ Von der Verfasserin übersetzt.

sich nicht hinter der Verformung des Wesens. Die Geschichtlichkeit kommt mit dem Wesen gemeinsam zum Vorschein.

In diesem Punkt setzt Nutku „Öz“ mit dem Dasein und Wissensmeinung in Verbindung. Durch diese Verbindung zielt er die Selbstbestimmung zu erreichen. Die Selbstbestimmung bedeutet für Nutku auch das Betrachten des eigenen Selbst. Durch die Selbstbestimmung ist das Wesen des Daseins, sowie die Washeit des Menschen festzustellen. Aus diesem Grund ist zuerst das Verständnis für das Wesen und danach die Selbstbestimmung, welche die Stütze zur Verständnis bildet, zu bestimmen. Anschließend ist die Beziehung dieser mit der philosophischen Geschichte zu untersuchen.

*„Zaman, mekân ve toplumsal/kültürel koşulların farkları ne olursa olsun, iki insan karşılaştığında, ilk bakışta birbirlerinin insan olduklarını anlıyorlarsa, genel varoluş olgularını da anlıyorlardır (konuştuklarını, bildiklerini ve ürettiklerini, toplu üretimle dayanıştıklarını, geçmişlerini hatırladıklarını, töreleri olduğunu vbg.). Öyleyse, insanın özü vardır.“*¹³⁵ (Übersetzung: Egal über was für Unterschiede die Zeit, der Ort und die sozialen und kulturellen Bedingungen verfügen, denn wenn sich zwei Menschen, die sich begegnen, erkennen, dass sie Menschen sind, so verstehen diese die Hauptdaseinstatsache (was sie spreche, was sie wissen und das, was sie produziert haben, dass sie sich in Massen solidarisieren, dass sie sich an ihre Vergangenheit erinnern, dass sie Bräuche besitzen etc.). Also verfügt der Mensch über ein Wesen.¹³⁶)

Die Brücke zwischen Geschichte – Gegenwart-Zukunft führt uns zur Selbstbestimmung, welcher in Nutkus Philosophie einen breiten Boden deckt. Selbstbestimmung erlaubt es im Allgemeinen die Verbindungen zwischen den Begriffen und Konzepten, die von der Geschichte bis in die Gegenwart gekommen sind, verschiedenen und vielfältigen Gedanken und deren gegenwärtigen Formen zu erkennen. Nutku versucht aus den allgemeinen Merkmalen der menschlichen Existenz das Konzept der Selbstbestimmung darzulegen und zu begründen.

Die Problematik der Selbstbestimmung fasst Nutku in vier Sachverhalten: die Bemühung das Ding in seinem Grunde zu erforschen (Wissen, Wissenschaft), Verständnis und Wertschätzung (in der Realität vorhandene und auch nicht vorhandene), Zielbestimmung und Erfüllung dieser Ziele (Wille und Teleologie), Geschichtlichkeit einsammeln (in drei

¹³⁵ Vgl. Nutku, 2006, 22

¹³⁶ Von der Verfasserin übersetzt.

Zeitdimensionen gleichzeitig existieren).

Das Konzept der Selbstbestimmung wird im Allgemeinen durch die menschlichen Merkmale der Existenz wie das Sprechen, Arbeiten und Produzieren in Bewegung gesetzt. Der Mensch gibt seinem Leben Bedeutung in dem er die Geschichtlichkeit einsammelt und dadurch seine Werte entdeckt und kennenlernt.

Der Mensch verleiht seinem Wesen eine andere Dimension, indem er ihm Sinn und Wert legt. Dadurch leistet er den Möglichkeiten seines Lebens sowie seines Handelns einen großen Beitrag.

Im Rahmen von Nutkus Philosophie kann gesagt werden, dass die hervorstechenden Merkmale des menschlichen Lebens folgende sind: die grundlegenden Qualifikationen, Wert und Sinn-Herstellung, das Ziel und den Zweck des Erwerbs einer der Orientierung kennen und die Vergangenheit in der Gegenwart einsammeln.

Den Hauptkern von Nutkus menschlicher Philosophie bildet die Selbstbestimmung. Während seines philosophischen Denkens sucht Nutku den ureigenen Anhaltspunkt von einer Reihe von Konzepten und Sachverhalten, die im menschlichen Leben auftreten und entstehen. Das Konzept der Selbstbetrachtung und Eigenschaften, die aus ihr herausgetreten sind, haben in seinem Werk '*Felsefe ve Güncellik*' einen sehr wesentlichen Platz. Die Betrachtung des Selbst bringt mit sich eine Reihe von Beobachtungen. Mit den Feststellungen entstehen Paradoxien. Im Zusammenhang mit diesen wird meistens der Begriff „Antinomie“ verwendet.

2.1.3.5 Antinomie

Die Analyse der Antinomie ist ein Konzept, das einerseits auf die Strukturmerkmale des Menschen und andererseits auf die allgemeine Eigenschaft der Philosophie, der Gegenkultur hinweist und gleichzeitig auch ein Unterscheidungsmerkmal besitzt.

„Felsefenin bir işi de dünya görüşüyle kendisi arasındaki sınırı çizmektir. Çizdiği an, belli

*bir kültür içinde, o kültüre karşı bir kültür oluşturur.*¹³⁷ (Übersetzung: Eine andere Aufgabe der Philosophie ist es zwischen der Weltanschauung und sich selbst eine Grenze zu ziehen. Die gesetzte Grenze sorgt dafür, dass innerhalb einer gewissen Kultur, eine entgegengesetzte Kultur gebildet wird¹³⁸.)

Dadurch gewinnt das Wesen der Philosophie und seine einzigartige Form des Diskurses Klarheit.

Obwohl während der philosophischen Geschichte die Antinomien von Zeit zu Zeit ihre Form gewechselt haben, waren sie nie verschwunden. Nutku sieht in der Ideengeschichte zwei große und gegensätzliche Richtungen mit folgenden Namen: im Osten Lao – Ce und Konfuzius und im Norden Herakleitos und Parmeniden.

Ihm zufolge ist diese Gegensätzlichkeit ein fruchtbares und produktives Problem, das in der Philosophie immer wieder behandelt wird. Denn für Nutku ist jeder Bereich der Wirklichkeit und das menschliche Leben mit Antinomien versehen, dadurch sind der Mensch und sein Kosmos von Gegensätzen umgeben.

Aus diesem Grund spricht er von vielen Antinomien, die dem Menschen bestimmt sind. Trotzdem liegt die Antinomie, die als das wichtigste Problem betrachtet wird in der Beziehung zwischen dem Wissen und Gewissen.

Darüber hinaus liegen die Probleme der aktuellen Gegensätze in den Bemühungen des Menschen sich selbst zu verstehen und zu erklären, in Recht, in Krieg und Frieden und in der Demokratie und Despotismus. Doch davor muss die paradoxe Struktur des Menschen geklärt werden.

2.2 Der Mensch

2.2.1 Übersicht über das Verständnis der Person

Was die Person deutlich vom Menschen trennt, sind ihre Seinseigenschaften, die so gut

¹³⁷ Nutku, 2005, 10

¹³⁸ Von der Verasserin übersetzt.

wie Persönlichkeit genannt wird. Jedem Menschen wird bei der Entstehung eine Persönlichkeit zugeordnet und mitgegeben. Er kann seine Seinseigenschaften ändern, jedoch nicht wechseln. Zwei Elemente bestimmen diese Persönlichkeit; einerseits der Charakter und andererseits die Angewohnheiten. Nutku sagt, dass die Persönlichkeit ein Bewusstsein benötigt um die Personen voneinander zu unterscheiden. Das Bewusstsein wird von einem Ich vertreten, so dass jede Person von einem anderen Ich präsentiert wird. Jedes Ich ist für seine eigene Person verantwortlich. Ändert sich die Persönlichkeit, so ändert sich auch das Ich. Das Ich, das die Person darstellt und nach ihr handelt, merkt mit dem zunehmenden Alter, dass es der Träger einer Person ist und der Repräsentant eines Menschen. Nach Nutku ist das Ich ein Gegenstand, das alleine nicht bestehen kann und erst durch das Entstehen der Persönlichkeit Leben findet.

Bedia Akarsu ¹³⁹ meint, dass der Mensch als Person in der geistigen Wesensschicht auftaucht und erklärt: *„Bir yüksek katman bir önceki katmana bağlıdır, ama onun tarafından determine edilmiş değildir. Bir yukarı katmanın bir aşağı katman üzerinde bir gücü vardır. Yüksek katman kendisine temel olan bir aşağı katmana göre özgürdür.“* ¹⁴⁰ (Übersetzung: Eine Schicht, die oberhalb liegt, ist mit der unteren Schicht verbunden, aber ist von diesem nicht determiniert. Eine höchstgelegene Schicht besitzt über die darunterliegende Schicht eine Kraft. Die höhere Schicht ist der Schicht gegenüber, welche ihre Basis bildet, freier. ¹⁴¹)

Der Mensch ist ohne Person unvorstellbar. Die Seinseigenschaften ermöglichen dem Menschen die Existenz. Wenn von einem Menschen die Rede ist, dann ist es von einem Menschen mit einer Persönlichkeit. Denn die Persönlichkeit befähigt den Menschen zum Handeln.

2.2.2 Übersicht über das Verständnis des Menschen

Sein Werk „İnsan Felsefesi Çalışmaları“ beschäftigt sich überwiegend mit dem Verständnis des Menschen. Die Haupttätigkeit der menschlichen Philosophie ist nach Nutku die Selbstbestimmung und von dieser aus bewegt er sich zu der philosophischen

¹³⁹ Türkische Philosophin. Sie hat sich mit Kants Ethik und der Sprach,- und Kulturphilosophie sehr beschäftigt.

¹⁴⁰ Akarsu 1998, 23

¹⁴¹ Von der Verfasserin übersetzt.

Anthropologie und nimmt diese nicht mit einem allgemeinen Konzept des Menschen wahr, sondern meint, dass diese die Allgemeinheit wiederbelebt, indem sie sich auch auf Probleme von Menschen bezieht, die in verschiedenen Regionen mit verschiedenen Sprachen aufwachsen. Er sagt:

„*İnsan felsefesi temel varoluş sorunlarının ahlaki sargılarını açarak öze*

bakar:“¹⁴²(Übersetzung: Die menschliche Philosophie betrachtet das Wesen indem es die moralischen Wunden der Hauptdaseinsprobleme öffnet und behandelt.¹⁴³)

Bevor wir und mit der philosophischen Anthropologie von Nutku beschäftigen, werden wir herausfinden, was er unter dem Wort „Mensch“ versteht. In seinem Werk „*Daha Güncel Felsefe*“ finden wir ein Kapitel mit dem Titel „*İnsan Üzerine Söze Nereden Başlamalı?*“ (Übersetzung: Von wo soll mit dem Wort über den Menschen begonnen werden¹⁴⁴), in welchem der Leser erfährt, von welchen Gedanken er sich loslösen muss um den Menschen verstehen zu können. Seine erste These ist, dass eine Annäherung dem Menschen mit einer absoluten universellen Sichtweise nicht möglich ist; denn es ist unwahrscheinlich, dass jemand, der zu diesem Thema zu sprechen beginnt, sich von seiner Kultur, seinen Vorwürfen und seinen Werturteilen loslöst.

Aus diesem Grund ist es ziemlich schwer ohne die Zeit, den Ort und die Bedingungen zu berücksichtigen von einer Bestimmung des Menschen zu sprechen. Das Gegenteil von diesem ist ebenfalls problematisch; denn von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen ausgehend ist es ebenso schwierig eine Selbsteinheit zu erreichen. Da es nicht möglich ist von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen ein einheitliches Selbst zu bilden, bildet Nutku seine zweite These und erklärt, dass ein von diesem Gedankenweg gewonnenes Menschenverständnis fehlerhaft wäre.

Auf ähnlicher Weise legen die Wissenschaften ihre Erklärungen zu dem Menschen nebeneinander und bilden auf eine positive Art ein Konzept des Menschen, was wiederum die Bestimmung und Betrachtung des Selbst verhindert. Aus diesem Grund ist die dritte These, dass die anderen Wissenschaften zum Menschenverständnis nur Materialien verschaffen.

Nun ist die Hauptfrage von Nutku: „*genel insan kavramını parçalamadan onu farklılıklarla*

¹⁴² Nutku, 2008, 6

¹⁴³ Von der Verfasserin übersetzt.

¹⁴⁴ Von der Verfasserin übersetzt.

*içeriklendirmenin sağlam yöntemi nedir?”*¹⁴⁵(Übersetzung: Was ist die feste Theorie um den Begriff des Menschen mit Verschiedenheiten zu füllen ohne ihn zu zerteilen.¹⁴⁶)

Nach Nutku ist der Mensch ein Kulturwesen und weil es ebenfalls auch ein Naturwesen ist, ist der Mensch mit der Natur in gegenseitiger Beziehung. Er ist überzeugt, dass nur die philosophische Anthropologie auf die Frage „Was ist der Mensch?“ eine gute Antwort geben kann.

Max Scheler, der Begründer der philosophischen Anthropologie ist auch der Meinung, dass das Konzept des Menschen von anderen Wissenschaften zerstückelt wird und nur von der philosophischen Anthropologie als Ganzes behandelt wird.

*„İnsanın problemleri felsefe tarihi boyunca ayrıca ele alınmamış, felsefenin birçok disiplinleri tarafından bölüşülmüştür.”*¹⁴⁷(Übersetzung: Die Probleme der Menschen wurden im Laufe der philosophischen Geschichte nie getrennt behandelt, sondern von vielen Teildisziplinen der Philosophie geteilt.¹⁴⁸)

In diesem Sinne ist die philosophische Anthropologie eine neue Disziplin, die das Konzept des Menschen befragt. Mit der Phänomenologie, welche Husserl für die Philosophie empfohlen hat, versucht Scheler die besondere Stelle des Menschen zu zeigen.

Er spricht zuerst von den Eigenschaften, die die Lebhaftigkeit ermöglichen; nachher weist er auf den Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier; jedoch erklärt er diesen Unterschied nicht mit biologischen und psychologischen Beschaffenheiten des Menschen, sondern mit dem „Geist“.

Der Bestandteil, was den Menschen zu Menschen macht und bei Tieren und anderen Lebewesen nicht vorhanden ist, ist der Geist, mit welchem Scheler vorangeht.

2.2.3 Selbstbestimmung

Nach Nutku gewinnt das Sein nach historischen Bestimmungen seine Gestalt. Das Wort, das hier vortretet ist die Geschichtlichkeit. Die Geschichtlichkeit verbirgt sich nicht hinter

¹⁴⁵ Nutku, 2006, 124

¹⁴⁶ Von der Verfasserin übersetzt

¹⁴⁷ Scheler, 1998, 8

¹⁴⁸ Von der Verfasserin übersetzt.

dem Sein, sondern beide kommen gemeinsam zum Vorschein. Nutku nennt „das Grüßen“ als Beispiel und sagt, dass sich Menschen, egal ob sie sich kennen oder nicht, auf ihre eigene Art und Weise begrüßen und fügt hinzu, dass dieses Verhalten eigen ist und sich geschichtlich vorangetrieben hat.

Das Sein ist für ihn einerseits ein Merkmal des Existierens und andererseits eine Haupteigenschaft in der Konstruktion des Wesens. Für ihn ist das Sein unabhängig von der Zeit, vom Ort und vom geschichtlichen Wandel eine Eigenschaft, die den Menschen die Möglichkeit gibt sich gegenseitig zu verstehen.

Nutku erklärt dieses indem er den Zulu – Menschen und den Eskimomenschen gegenüberstellt:

Sind Zulu – Mensch und Eskimomensch am selben Menschenverständnis eingeschlossen? Wenn sich Menschen, die unter ganz verschiedenen Bedingungen leben, in einem Konzept treffen, ist eine Betrachtung des Selbst möglich. Beim Decken der Bedürfnisse entstehen je nach Umgebung andere Verhaltensweisen, der Unterschied der verkörperten Kulturen ist auch ganz deutlich, die Werte und Sitten sind ebenfalls nach den Kulturen bestimmt, sowie die Denkweisen.

Die wesentliche Frage ist die: Werden diese zwei unterschiedlichen Menschen bemerken, dass sie vom selben Genre abstammen, wenn sie sich auf einem angenehmen geographischen Gebiet treffen?

Wenn sie zu sprechen beginne, werden sie sich gegenseitig nicht verstehen, aber sie werden sich bewusst sein, dass sie zu kommunizieren versuchen. Mit Hilfe von Zeichen werden sie sich bemühen ihre Kommunikation und Unterhaltung weiterzuführen. Das Sein ist die kürzeste Bezeichnung für die Möglichkeit von solchen Treffen.¹⁴⁹

Das Sein des Menschen kann nach Nutku in diesen Hauptphänomenen zusammengefasst werden:

*„Anlam ve değer vermek, amaç edinmek ve amacı gerçekleştirmeye yönelmek, tarihselliği devşirmek.“*¹⁵⁰ (Übersetzung: Bedeutungen und Werte zu messen, Ziele bilden und sich

¹⁴⁹ Vgl. Nutku, 2006, 131

¹⁵⁰ Nutku, 2006, 22

auf diese Ziele richten, die Geschichte im Gang halten.¹⁵¹⁾

Eine Bedeutung zuweisen geschieht aus einer subjektiven Perspektive. Der Mensch versucht die gegebene Wirklichkeit aus der eigenen Perspektive zu verstehen. Für Nutku ist das Zumessen von Bedeutung eine Antwort, wozu dieses und jenes vorhanden ist.

„Yanlış anlam vermeler (örnekte insan kendisini merkeze koyarak dünyayı anlamlandırmaya kalkıyor) bilimin doğru – yanlış ayıklamasıyla tasfiye edilir. Fakat ölüm bilincinin ölümsüzlüğe uzanışında gerçekliği aşması gibi bilimin yaklaştımadığı temel varoluşsal ve özsel anlam vermeler ‘halis anlam vermeler’dir ve doğru –yanlış cetvelinin ötesinde incelenmelidir.”¹⁵²⁾ (Übersetzung: Das falsche Deuten (Der Mensch stellt sich in den Zentrum und versucht der Welt eine Bedeutung zuzuschreiben.) wird mit dem Richtig und Falsch der Wissenschaft richtiggestellt. Aber das Bewusstsein des Todes weitet sich bis zur Unsterblichkeit aus und schreitet über die Grenzen der Wirklichkeit, so dass sich die Wissenschaft nicht mehr annähern kann, wobei diese existentielle und persönliche Deutung der Menschen ‘reine’ Deutungen sind, die weit über das Richtig-Falsch-Lineal geprüft werden sollen.¹⁵³⁾

Die Feststellungen des Seins bzw. des Selbst der Person sind miteinander so verbunden, dass sie andere Seinsphänomene des Menschen, sowie das „Glauben“ erzeugen.

Während der Mensch ein Wesen ist, das Bedeutung zu misst und Werte anlegt und diese befolgt, ist er ebenfalls ein Wesen, welches glaubt. Das Glauben ermöglicht ihm Werte anzulegen und Bedeutungen zu geben.

Kadir Cücen ergänzt hier Nutku: „Ne zaman algılar kategorilerle karşılaşır bir biçime girerse, o zaman bu algılar yargı, önerme veya bilgi halini alırlar.”¹⁵⁴⁾ (Übersetzung: Wenn die Erkenntnisse sich mit Kategorien zusammentreffen und sich in eine Gestalt formen, dann übernehmen diese Erkenntnisse die Lage des Urteils, des Vorschlags oder des Wissens.¹⁵⁵⁾

¹⁵¹⁾ Von der Verfasserin übersetzt.

¹⁵²⁾ Nutku, 2008, 6

¹⁵³⁾ Von der Verfasserin übersetzt

¹⁵⁴⁾ Cücen 2001, 218

¹⁵⁵⁾ Von der Verfasserin übersetzt.

2.2.3.1 Philosophie – Kultur

Die Beziehung Philosophie-Kultur bildet die Hauptstufe von Nutkus Philosophie. Obwohl die Intimität/die Vertrautheit dieser Beiden natürlich aussieht, legen sie eine Problematik dar; weil die Philosophie einerseits in der Kultur vorhanden ist und andererseits nicht.

„*Felsefe mevcut kültürü hem yansıtıyor hem ona karşı çıkıyor; hem özümüyor hem eleştiriyor.*“¹⁵⁶ (Übersetzung: Die Philosophie schildert einerseits die vorhandene Kultur und andererseits steht sie ihr gegenüber; sie eignet sie an und kritisiert sie auch gleichzeitig.¹⁵⁷)

In dieser Hinsicht ist die Hauptaufgabe der Philosophie eine klare Grenze zwischen dem Weltbild und Ideologien zu ziehen.

Nutku meint, dass diese Ideologie den Menschen in den Mittelpunkt des Kosmos stellt und sie als ein Weltbild sieht. Allerdings, denkt er, dass der Maß zwischen extremen Spitzen die Tugend darstellt und diese wiederum die Philosophie.

Aus diesem Grund betont Nutku beharrlich, dass die Philosophie mittels der menschlichen Eigenschaft in den Gedankenerben das Wesentlichste auszumerzen sich weiterentwickeln wird.

Also sieht er die Gegenkultur, nicht als einen vernichtenden Gegensatz, sondern als einen Nährenden.

Wie hat die Gegenkultur der Philosophie begonnen?

Nach Nutku entstand sie im 5.Jh. v.Chr. durch eine Gruppe von Leuten, welche Sophisten genannt wurden und durch verschiedene Gebiete reisend Reden gehalten haben. Nutku meint, dass diese Leute die Religion als eine Erfindung gehalten haben und den Staat als ein Halt, wo entweder die Stärkeren die Schwachen erdrücken oder die Schwächeren die Stärkeren bedrohen. Weiter erklärt Nutku, dass die Sophisten die vorhandene Kultur bzw. die existierende Glaubensrichtungen kritisiert haben. Obwohl sie von vielen Gebieten, wo sie hingegangen sind, rausgeschmissen wurden, haben sie mit ihren Reden die Gedanken der Mensch aufgeklärt indem sie Methode des Kritisierens und Hinterfragens geschaffen haben.

¹⁵⁶ Nutku, 2005, 13

¹⁵⁷ Von der Verfasserin übersetzt.

Die Gegenkultur hat sich auch außerhalb Athens gezeigt. Nutku hält Seyh Bedrettin ¹⁵⁸ als einen Vertreter dieser Kultur. Für Bedrettin hat das, was zum Ohr kommt gegenüber dem Wissen seinen Vorrang. Seine Gedanken, die sich im Verlauf der Zeit gezeigt haben, machten ihn zum Philosophen.

Hinter seiner philosophischen Haltung verbirgt Seyh Bedrettin seine Suche nach der Wahrheit mit der Grundlage der Gerechtigkeit und der gerechten Aufteilung unter sich.

Die Gegenkultur vernichtet sein Gegenüber nicht, erklärt Nutku, weil diese die Möglichkeit zum Voranschreiten anbietet. Seyh Bedrettin sagt, dass Dämone, Fee, Huris ¹⁵⁹, Paradies, Hölle, alle nur Einbildungen sind, weil sie dem Wahrnehmen nicht gegeben sind; Nutku ist überzeugt, dass eine solche Gegenkultur nur existiert um das philosophische Wissen zu erweitern.

Mit dieser Methode des Hinterfragens erreicht die Philosophie einerseits die Möglichkeit die Probleme, die in sich vorhanden sind zu lösen und andererseits auch den gesellschaftlichen Problemen eine Lösungsmöglichkeit vorzuschlagen.

2.2.4 Historische Variabilität und Geschichtsbewusstsein

Das Geschichtlichsein und das Verfügen über Geschichtsbewusstsein sind nach Nutku in Verbindung und leiten zum Selbst. Das Verständnis der Geschichtlichkeit ist nach Nutku nicht nur um das Drei - Jetzt des Bewusstseins zu erläutern, sondern auch gleichzeitig die Gedanken, die in der Vergangenheit entstanden sind, wieder aufzubereiten und diese lebendig zu halten. In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, dass er die Geschichtlichkeit aus zwei Ansichten betrachtet: die Geschichtlichkeit des Menschen und die Geschichtlichkeit des philosophischen Wissens. Das geschichtliche Wesen des Menschen wurde einige Zeit auf theologische und manche Zeit auf wissenschaftliche Weise kommentiert; jedoch haben beide Weisen nach Nutku nie die Phänomenologie erreicht. Wenn dieser Unterschied mit geschichtlichen Ansätzen über den Menschen behandelt wird, wird er besser geklärt werden.

Nutku, der den Menschen in drei Zeitabschnitten überlegt, erklärt, dass der Mensch im

¹⁵⁸ Ein bedeutender osmanischer Rechtsgelehrte, der im 14. Jahrhundert gelebt hat

¹⁵⁹ Mädchen im Paradies

Jetzt lebt, weil er handelt, in der Vergangenheit lebt, weil er sich erinnert und in der Zukunft lebt, indem er hofft. Für ihn handelt der Mensch in der Gegenwart mit seinem Willen und belebt mit seiner Phantasie die Vergangenheit in Jetzt.

Mengüşoğlu erklärt, dass der Mensch unter dem Druck der Gegenwart und der Vergangenheit ist und meint, dass er die Tendenz besitzt die Situationen, in der er gerade lebt zu überwinden und sich der Zukunft zu wenden.¹⁶⁰

Nun beschreibt er die Beziehung der drei Jetzt mit dem Bewusstsein:

*„Bellek, hayal ve tasarlama güçleri, geçmişî şimdileştirmeyi ‘gerçekleştirebiliyor’. Bellek bitmiş olanı yinelerken hayal onu canlandırmaya, aynı duyum ve duygularla yeniden yaşamaya, geçmişle bitirmemeye çalışıyor. Tasarlama yeniden yaşanılması istenilenleri umuda bağlayarak geleceğe uzatıyor.”*¹⁶¹ (Übersetzung: Während das Gedächtnis das Fertige erneuert, versucht die Phantasie dieses wiederzubeleben und mit denselben Wahrnehmungen und Gefühlen abermals zu erleben. Das Gedächtnis verhindert, dass das Erlebte in der Vergangenheit verharret und vergessen wird. Die Entwurfsfähigkeit holt die Erlebnisse, die erneut erlebt werden wollen und reicht diese der Zukunft.¹⁶²)

Geschichtlichkeit bedeutet bei Nutku, dass alle Seinseigenschaften in den drei Zeitdimensionen ihre Grundlage finden. Das Sein bleibt im Laufe der Zeit unverändert in der gleichen Form, nur die Gestalt ändert sich. Wenn alle Gestaltexemplare übereinander gestapelt werden, so deckt es die Begriffe/Konzeptionen und wenn alle allgemeinen Äußerungen nebeneinander aufgelegt werden, so werden die Begriffe aufgeblasen: Das Gleichgewicht der Allgemeinheit und Aktualität sind ziemlich wichtig. Aus diesem Grund ist es ausreichend die Bedeutung und die Wirkung eines allgemeinen Problems im Jetzt zu sehen.

Neben Geschichtlichkeit wird auch die historische Variabilität viel diskutiert. Historische Variabilität ist eine Sichtweise, die die Veränderung der Ideen in jedem Zeitalter, an welche sich die Menschen und die Gesellschaft binden, verteidigt.

Nach dieser Sichtweise hat der Mensch kein Selbst, aber ist ein Wesen, das historische

¹⁶⁰ Vgl. Mengüşoğlu 1968

¹⁶¹ Nutku, 1998, 45

¹⁶² Von der Verfasserin übersetzt.

Variabilität besitzt. Aus diesem Grund wird diese Variabilität ein wenig mit Zweifel betrachtet.

Nach Nutku verfügt der Mensch über die Eigenschaft der Geschichtlichkeit und ist außerdem ein Wesen, das die Geschichtlichkeit in Gang setzt und hält. Der Mensch wird sich seinem Selbst aufgrund der Geschichtlichkeit bewusst; denn er begreift durch die Geschichtlichkeit die Ähnlichkeiten der Probleme, welche die Menschen in anderen Orten, Zeiten und Bedingungen haben und gehabt haben.

2.2.5 Dem Menschen vorbehaltene Antinomien

Die Ideen, die vorgebracht sind um die menschliche Natur herauszufinden und zu verstehen, haben mit dem historischen Prozess ihr Gegenteil erzeugt, dies führt dazu, dass der Begriff „Mensch“, der schwer zu bezeichnen ist, jedes Mal erneut vernommen wird. Eines der grundlegenden Elemente, das sich in der Beschaffenheit des Menschen befindet und sich schwer erklären lässt, ist die Antinomie. Obwohl Antinomie zu Beginnzeiten der Philosophie in verarbeiteten Gedanken vorgekommen ist, ist sie kein Merkmal der menschlichen Beschaffenheit.

Nach Nutku verwandelt sich Antinomie im Geist des Menschen in einen Widerspruch und nimmt jedes Zeitalter eine andere Form ein.

Nutku begründet die Antinomien, die er in der Struktur des Wesens sieht mit der Ontologie, weil die Antinomien einerseits mit der erneuten Befragung der Informationskette verbunden sind und andererseits bei der Analyse der Struktur des Wesens nötig sind.

Aus diesem Grund beginnt Nutku das Geflecht der Aporia hinzufügend den Begriff der Antinomie mit der neuen Ontologie, welche den Unterschied der Wissens- und Wesensunterschied (ratio cognoscendi – ratio essendi) zeigt, zu lösen.

Die Behauptung der Antinomie gründet sich hauptsächlich im letzten der vier Wesensgebiete der Ontologie. Dieser letzte Teil ist das geschichtliche Wesen bzw. der geschichtliche Mensch; und in diesem Teil ist das in gedankenbleibende Wesen (immanent) zu finden.

Die Objekte, die im Sinn bleiben, existieren weder in der wirklichen Welt noch in der

idealen Welt.

Das menschliche Bewusstsein erzeugt das gedankliche Wesen indem es das Nichtexistierende so darzustellen versucht, als ob es ihn geben würde und das Nichtzuseiende als ob es sein werde.

Für Nutku versteckt sich das Hauptparadox genau hier.

*„Insanin var olanlari ´öyle olduklari gibi´ bilmeye yönelmesi, bilimlerin yolunu acarken, var olanlari ´öyle olmadıkları gibi´ bilmeye (sadece tasarlamaya, hayal etmeye değil) yönelmesi de inanclara yol acar.“*¹⁶³ (Übersetzung: Die Zuwendung des Menschen ´die Bestehenden so anzunehmen wie sie sind´ öffnet den Weg der Wissenschaft, während ihre Neigung die Bestehenden ´so zu kennen wie sie nicht sind´ legt den Weg zum Glauben an.¹⁶⁴)

Nutku fühlt sich gezwungen die Begriffe des Wissens und Glaubens näher zu bestimmen, da der wahrnehmende und überlegende Mensch über eine dritte Fähigkeit verfügt, und zwar dem Entwerfen, Bilden und Vorstellen. Er ist höchstüberzeugt, dass sich die Plangedanken der Antinomien, welche sie aus sich heraus produzieren, zwischen der Grenze des Bekanntem – Unbekanntem und dem Glauben zu finden sind. Aus diesem Grund begibt er sich zu dieser Stelle um sie zu erleuchten.

In Zeiten, wo die Art und Weise des Erkennens unzureichend ist, wächst im Menschen das Bedürfnis zu glauben. Obwohl in solchen Momenten das Glauben und das Wissen sehr weit von einander zu sein scheinen, begnügt sich Nutku nicht mit dieser Distanz. Denn er meint, dass die Handlung des Wissens und des Glaubens generell gemeinsam auftreten und sagt:

*„Hic kimse, ne gündelik yasayisindaki insan ne de uzun vadeli bilim üreten insan, bilmesiyle inanmasini ayirmaz, ´bunu biliyorum ama buna inanmiyorum´ demez, bildigine inanir da.“*¹⁶⁵ (Übersetzung: Keiner, weder der täglich sein Leben durchführende Mensch noch der Wissenschaft betreibende Mensch, unterscheidet sein Wissen von seinem Glauben, ´Das weiß ich, aber ich glaube nicht daran´ sagt der nicht, er glaubt auch an das,

¹⁶³ Nutku, 1998, 51

¹⁶⁴ Von der Verfasserin übersetzt.

¹⁶⁵ Nutku, 1998, 52

was er weiß.¹⁶⁶)

Wenn die Handlung des Wissens herrscht, so wird sie von der Handlung des Glaubens begleitet; jedoch gibt es auch eine andere Möglichkeit, und zwar, wenn die Handlung des Wissens unmöglich ist, so durchführt das Wissensereignis allein seine Aufgabe.

Während es im Menschenleben schwer ist die Handlung des Wissens allein vorzufinden, lässt sich die Tatsache des Glaubens alleine sehen und erklärt das Dasein der Antinomien bzw. der Paradoxen.

Im Gegensatz zu einer unmöglichen Äußerung, wie z.B. „*Öyle oldugunu biliyorum ama öyle olduguna inanmiyorum*“¹⁶⁷ - „Ich weiß, dass es so ist, aber ich glaube nicht, dass es so ist“ besteht die paradoxe Möglichkeit wie z.B. „*öyle olduguna inaniyorum ama öyle oldugunu bilmiyorum*“¹⁶⁸ (Übersetzung: *ich glaube, dass es so ist, aber ich weiß nicht, ob es so ist*¹⁶⁹) und zeigt die Grenze zwischen den Handlungen des Wissens und Glaubens.

Die Äußerung „*bilmiyorum, ama inaniyorum*“ (Übersetzung: *Ich weiß nicht, aber ich glaube*¹⁷⁰) durchquert alle Bedingungen der Zeit, des Ortes und der Art und Weise und deutet auf ein absolutes Wesen hin.

Der, welcher das Wissen aller Bedingungen in die ewige Zeit und in den Weltraum untergebracht hat, ist derjenige, der das menschliche Paradox ermöglicht. Als ein absolutes Wesen ist auch Gott der Widerschein des Widerspruchs im Menschenleben.

Warum genügt die Kategorie der Kausalität nicht im Menschenleben und wie findet der Mensch Zuflucht beim Absoluten?

Nach Nutku erklärt der Mensch den Ablauf des natürlichen Prozesses indem er Beziehungen wie Grund - Wirkung, Ursache – Ergebnis herstellt; jedoch, wenn er sich selber erläutern und präzisieren muss, so reicht ihm die Kategorie der Kausalität nicht aus. Der Grund dafür ist, dass der Mensch sein Leben als ein Ganzes betrachtet und den absoluten Anfang und das absolute Ende zu verstehen versucht.

Der Mensch denkt über die Zeitabschnitte, die ihm sehr unbekannt sind wie der Anfang

¹⁶⁶ Von der Verfasserin übersetzt.

¹⁶⁷ Nutku, 1998, 54

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Von der Verfasserin übersetzt.

¹⁷⁰ Von der Verfasserin übersetzt.

und das Ende nach und versucht diesen Gedanken mit der Handlung des Glaubens zu füllen, anstatt mit Wissen und eine solche Handlung ist ein auffallendes Zeichen für das menschliche Paradox.

Die Antinomie, die hier meistverbreitet ist, ist der Gedanke der unsterblichen Seele; weil die allerwirklichste Information, die dem Menschen schwer zu ertragen ist, ist, dass sein Leben ein Ende hat, anders gesagt, dass er einen sterblichen Körper trägt. Nutku erklärt hier, dass der Mensch vor dieser Wirklichkeit dem Tod andere Bedeutungen zu schreibt um diese zu mildern und lässt in seinem Sinn den Gedanken der unsterblichen Seele entstehen.

Die sterbliche Seele ist eine Vorstellung des Gedankens, welche in der Wirklichkeit über kein Gegenteil verfügt. Die Antinomie der unsterblichen Seele ist für Nutku eine Überwindung des Glaubens (Transzendenz).

Eine andere Antinomie, welche durch die Vergänglichkeit der Zeit zustande kommt, ist in den menschlichen Werten vorzufinden. Das Beisammensein der Beständigkeit der Werte und der Vergänglichkeit der Zeit zeigt ein Paradox. Dieses Paradox lässt sich wie die anderen Paradoxe mit der Handlung des Glaubens beseitigen.

„Geçici olanın değersiz (örn. fani dünya, ölümlü beden), kalıcı olanın da değerli (örn. ebedi öbür dünya, ölümsüz ruh) sayılmasıyla, inanç tarafından çözülmeye çalışıldı.”

¹⁷¹(Übersetzung: Das Vergängliche wurde als wertlos (z.B. Diesseits, sterblicher Körper), das Unsterbliche als wertvoll (z.B. endliches Jenseits, unsterbliche Seele) gehalten um mittels dem Glauben zu lösen¹⁷².)

Widersprüche, die im Menschenleben sehr oft vorkommen sind: endlich – unendlich, veränderlich – unveränderlich, konstruktiv – destruktiv, real – irreal, etc. Obwohl sich diese Begriffe im Verlauf der Geschichte teilweise in andere Formen und Bedeutungen einhüllen, tragen sie im Wesen dieselbe Eigenschaft.

Die Geschichte des Menschen dauert für das menschliche Lebensziel an. Sie versucht das Endliche mit dem Unendlichen zu verbinden, das Individuelle mit der Totalität, das Verschwundene mit dem Vorhandenen. Nun, was für Lösungen werden gegen diese Antinomien, welche das menschliche Leben füllen, vorgeschlagen?

¹⁷¹ Nutku, 1998, 49-50

¹⁷² Von der Verfasserin übersetzt.

Nach Nutkus Meinung sind in den Lehren der Grundüberzeugung richtige Fortschritte diesen Widersprüchen nach gemacht worden.

Er lehnt sich dabei besonders auf die Grundlage des Lebens im 6.Jh v. Chr. und auf den im alten China vorgekommenen Lao – Ce. Einerseits die Art des Sich Aneignens des Bestehenden so wie es ist und andererseits die Bemühungen das menschliche Paradox von der guten Seite umgestaltend zu lösen, hält Nutku für ein wichtiges Beispiel. Die These des Lao – Ce das Böse in das Gute umzuwandeln, ist für Nutku eine Lösung der Antinomien. Lao – Ce nimmt das menschliche Paradox mit dem Gute und Böse an, das in der Alltagssprache vorkommt und sagt: „*Bana iyi olanlara ben de iyiyim; bana iyi olmayanlara ben gene iyiyim. Böylece her şey iyi olur.*“¹⁷³ (Übersetzung: Zu denen, die gut “zu mir sind, bin ich gut; Zu denen, die mir nicht gut sind, bin ich wieder gut“¹⁷⁴.)

Nutku meint, dass es die Existenzvorstellungen (also Antinomien) des Menschen, die er für sein Glück bildet, immer vorhanden sein werden. Diese hinterlassen im Leben des Menschen und der Gesellschaft im Wesentlichen zwei Auswirkungen: positiv und negativ.

Die positive Auswirkung ist, dass der Mensch seinen Vorstellungen, die er kreiert, vertraut und diese umstrukturierend in die Wirklichkeit umsetzt, so dass der Zukunft kulturelles und wissenschaftliches Erbe hinterbleibt. Als Beispiel dafür deutet Nutku auf den Gedanken der unsterblichen Seele und durch diesen Gedanken entstandene verschiedene historische Dokumente, welche von Menschenhänden angefertigt worden sind. Pyramiden und Tempeln wurden erbaut worden um das Bewusstsein des Todes zu überwinden. Sie sind die Erfolge des Geistes und beweist hiermit, dass das Paradox den Menschen zu den Hochpunkten bringen kann.

Wenn die Menschen nicht den Gedanken hätten, über den Wahrnehmungshorizont zu schreiten, so würde es heute diese Steinreste nicht geben.

Dieser Gedanke des Überschreitens hat einerseits seine positiven Ergebnisse und andererseits seine negativen Folgen, denn der Geist ist auf der Suche nach Lösungen für die Probleme. Letztendliche fällt der Geist durch unlösliche Probleme in das Netz der Unlösbarkeit.

Wenn der Mensch den absoluten Anfang annimmt, fällt er in den Widerspruch, dass alles

¹⁷³ Nutku, 2008, 5

¹⁷⁴ Von der Verfasserin übersetzt.

Existierende aus dem Nichts kommt; um diesen Widerspruch zu lösen schreibt er dem Nichts viele Namen und Qualitäten zu.

Wenn der Mensch den absoluten Beginn nicht annimmt und überzeugt ist, dass alles Existierende immer schon existiert hat, so fällt Herakleitos mit seinen Worten in die Erinnerung „*o hep vardı/r ve olacaktır*“¹⁷⁵(Übersetzung: *ihn hat es immer gegeben und wird es auch immer geben*¹⁷⁶).

Nach diesem Zitat bildet sich die Frage: „*bir şey başlamadan nasıl varolur?*“¹⁷⁷
(Übersetzung: Wie kann es etwas geben, ohne dass es beginnt zu existieren?¹⁷⁸)

Betrachtet man die Beziehungen der Selbstbestimmung, Geschichtlichkeit und der Begriffe der Antinomie, so ist deutlich zu erkennen, dass diese sich ab dem Entstehungspunkt des Menschen mit dem Menschen mitvernetzen. Sie kommen überall vor; in seinen Beziehungen mit sich selbst, sowie mit seiner Außenwelt, in seinem täglichen Handeln und menschlichem Tun, was angeboren ist.

Hauptdaseinsprobleme, die am Leben in unterschiedlichen Weisen auftreten, aber in der Essenz gleich sind, werden als widersprüchliche Probleme im menschlichen Bewusstsein geschichtlich angetrieben.

Um an den Struktur des Wesens besser heranzugehen, stellt Nutku drei Elemente vor: Erstens, ob die Probleme, die der Mensch mit sich selbst oder mit seiner Gesellschaft gehabt hat, generalisiert werden können. Zweitens, ob Ereignisse, die in der Vergangenheit stattgefunden und zu Problemen geführt haben, mit den gegenwärtigen Ereignissen Ähnlichkeiten aufweisen. Wenn Situationen und Tatsachen generalisiert werden können, so handelt es sich um ein Hauptproblem, das sich auf unterschiedlicher Weise historisch antreiben lässt. Infolgedessen kann gesagt werden, dass Feststellungen, die in Verbindung mit dem Wesen des Menschen zusammenhängen, mit der Antinomie und der Geschichtlichkeit sich auflösen lassen.

¹⁷⁵ Nutku, 2008, 5

¹⁷⁶ Übersetzt von der Verfasserin.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Übersetzt von der Verfasserin.

2.2.6 Leib-Seele-Verhältnis

Nutku ist der Ansicht, dass im Leib-Seele-Verhältnis dem Leib immer Unrecht getan wird und erklärt den wesentlichen Unterschied so: Der sterbliche Leib ist eine Wirklichkeit der Natur und die unsterbliche Seele (wie ein unveränderliches Wesen) eine Fiktion des Gedankens, der über keinen wirklichen Gegenwert verfügt. Die Gründe für die Fiktion verbergen sich im Verhalten des Menschen der Natur gegenüber.

Dass die Religion den Leib für die Verschmutzung der Seele verantwortlich macht, findet Nutku amoralisch, denn der Körper entscheidet doch nie alleine. Wie soll nun der Körper die Seele und den Menschen auf schlechte Taten hingewiesen haben?

Im Weiteren meint Nutku, dass in den Religionen, wo nur ein Gott vorzufinden ist, die Verantwortung des Willens der Seele anvertraut wird und ergänzt, dass da vom Gott aus die Seele verantwortlich gemacht wird. Aus diesem Grund betont er, dass die Seele für das Handeln und Tun Verantwortung tragen soll und nicht der Leib.

2.2.7 Das „Jetzt“ im Bewusstsein

Der Mensch lebt in drei Zeitdimensionen gleichzeitig: Mit seinem Handeln lebt er im Jetzt, mit dem Erinnern lebt er in der Vergangenheit und mit dem Hoffen in der Zukunft. Das Wahrnehmen, Empfinden und Fühlen können sich von Jetzt in die Vergangenheit begeben und dadurch kann das Zeitbewusstsein im Gegensatz zu der Wirklichen Zeit von Jetzt in die Vergangenheit fließen, die Vergangenheit in die Gegenwart bringen und sie in die wirkliche Zeit einführen. So sehr, dass die Vergangenheit viel lebendiger erlebt werden kann als die Gegenwart.

Das Gedächtnis, die Designstärke und die Phantasie können die Vergangenheit in das Jetzt holen und verbildlichen. Die Phantasie versucht das Erlebte mit denselben Empfindungen und Sinnen wiederaufzunehmen und strebt, dass sie nicht in der Vergangenheit verloren gehen, wobei das Gedächtnis die Aufgabe hat das Fertigerlebte zu erneuern. Die Designstärke des Menschen gibt den Ereignissen, die der Mensch nochmals gerne erleben würde, eine Chance und verbindet diese mit der Zukunft. Die Bewegung des Bewusstseins in die Vergangenheit und in die Zukunft schafft den

Menschen aus der wirklichen Zeit, so dass er auch in den anderen Zeiten Leben findet.

Die Wahrheit so zu verstehen, wie sie ist und ihr anzuvertrauen und zu glauben, benötigt auch den Willen zu glauben. Denn die unbekannten Spitzen der Wahrheit werden so angenommen, als würde es die geben und als würden diese bekannt sein.

Wenn man bedenkt, dass das Glauben über eine Haupteigenschaft wie das Wissen verfügt, kann im Bewusstsein gesehen werden, wie sich die Wirklichkeit mit der Unwirklichkeit vereinigt; denn die Menschen glauben und vertrauen sich gegenseitig. Der Mensch sagt nicht, dass er nicht glaubt, an das was er weiß. Auch ein kritisch scharfer Blick verwandelt sich nicht gleich in Zweifel, und lässt einen Spalt zum Glauben. Das Geglaubte möchte der Mensch auch als Wissen annehmen; anschließend sein Glauben mit Wissen füllen, wodurch das Wissen Beweis und Unterstützung sucht.

Das, was das Bewusstsein in seiner natürlichen Strömung begreifen kann hängt vom Inhalt der Wahrnehmung ab. Die Begriffe „zuallererst“ und „zuallerletzt“ und deren Gegenteile (ohne vor und nach) sind vom Wahrnehmungsinhalt entbehrt. Nutku meint hier, dass die Wissenschaft genau aus diesem Grund die ersten und die letzten Seiten des Buches über die Zeit nicht zu lesen versucht.

Der Glaube, der versucht dies zu klären, gelangt in eine Antinomie, denn der Allererste muss noch nicht begonnen haben; wohingegen das noch nicht begonnene auch nicht existieren und da sein kann. Wenn der Allererste gleichzeitig auch unendlich ist, kann es nicht der Allererste sein.

Damit der Mensch nicht im Strudel der Zeit und der Entstehung seines Selbst verloren geht, bietet dem Menschen der Gottesgedanke eine Hilfe; Dadurch unterbringt Gott in sich die beiden Antinomien gleichzeitig: Gott hat keine Vorgeschichte und ist der allererst Bestehende überhaupt. Neben seiner Unendlichkeit besitzt er die Kraft allem ein Ende zu setzen.

Somit verlässt das Bewusstsein seinen natürlichen Verlauf und gerät außerhalb der wirklichen Zeit. Von dem Moment aus beginnt die Zeit, dem geglaubt wird.

2.2.7.1 Werte im Zeitbewusstsein

Für Nutkus Philosophie ist das Zeitbewusstsein, sowie die Verbindung der Jetzt – Abschnitte mit den Werten sehr wichtig. Wenn man den Menschen außerhalb des Gut und Bösen betrachtet, entdeckt man, dass der Mensch die Fähigkeit besitzt einer Sache eine Bedeutung, einen Wert beizumessen und auch dass er diesem nicht entbehrt ist. Auch ein zerstörerisches Handeln hält sich an einem gewissen Wert fest und versucht diesen zu verwirklichen; Ohne von dem wirklich Wertvollen bewusst zu sein, handelt er nach seinem eigenen Wert, den er behauptet. Aus diesem Grund stoßen relative Werte zusammen; aber vor Hauptwerten fallen alle weg. Wären alle Werte relativ (von Gesellschaft zu Gesellschaft verschieden, von Kultur zur Kultur anders), so würde es keine Hauptwerte geben und relative Werte wären schwer zu unterscheiden. Demgemäß scheiden sich relative und hauptsächliche Werte gegenseitig nicht aus, sondern benötigen sich gegenseitig um bestehen zu können.

Das Zeitbewusstsein muss sich dem Wertbewusstsein ähneln und ähneln lassen. Denn die Werte erfordern das Mitgetragenwerden im Jetzt, weil sich die Gegenwart in das Menschenleben ausbreitet und das Leben jedes Einzelnen deckt. Genau hier ist ein Paradox vorzufinden: Das Zusammensein der verbleibenden menschlichen Hauptwerte mit der vergehenden Zeit.

Der Wunsch des Menschen die Vergangenheit in die Gegenwart zu bringen hängt sehr stark mit seinen bestimmten Hauptwerten zusammen und mit dem Zusammentreff mit der Vergangenheit, denn die Vergangenheit erscheint immer wieder im Jetzt der Gegenwart. Weder eine auf sich selbst gestellte Vergangenheit noch eine Geschichte, die nicht im Jetzt erlebt wird, verfügen über keine Bedeutung. Hier meint Nutku, dass dies alles nur für das erlebte Jetzt ist, um das, was sich im Jetzt abspielt einzufangen.

Die allerwirklichste Information, die der Mensch kennt, ist, dass sein Leben einmalig ist und der Tod ist das wirksamste Ereignis, das dazu führt, dass die drei Zeitabschnitte im Bewusstsein sich verknoten.

3. Gegenüberstellung der beiden Philosophen

Max Scheler und Ulug Nutku, zwei Philosophen, die im 20. Jahrhundert gelebt und sich fast ihr ganzes Leben mit der Anthropologie befasst haben, haben Theorien und Methoden aufgestellt um den Menschen und seine Existenz zu erklären und verständlich zu machen. Verschiedene Aspekte berücksichtigend haben beide Philosophen interessante und zum Nachdenken anregende Theorien aufgestellt.

3.1 Die Grundgedanken

Der Mensch soll sich an den Anschauungsgehalt der Dinge hingeben und sich selbst mütig in der Anschauung und in der Bewegung zu der Welt den Gegebenen mit liebender Hingabe loslassen¹⁷⁹, sagt Scheler. Sein Grundgedanke ist es, den Menschen, welcher ein leibliches Wesen ist, das Gott intendiert, zu dem Durchbruchpunkt des Reiches Gottes zu bringen, damit sich der Mensch 'unter dem Lichte' der Gottesidee sich erschauen und bestimmen kann.¹⁸⁰ Die Persönlichkeit des Menschen bildet das menschliche Herz und seine Liebe, meint Scheler und ergänzt, dass die Liebe dem ganzen Leben Richtung gibt.

Der Grundgedanke von Nutku ist es die Struktur des Wesens durch historische Quellen zu untersuchen und dafür ist für ihn die wesentlichste philosophische Haltung die Auflösung der Antinomie.

Eine Vernetzung zwischen der Geschichtlichkeit, Selbstbestimmung und der Antinomie zeigt nach ihm den Stand des Menschen auf der Welt. Nutku versucht aus den Unterschieden und Ähnlichkeiten der Denkstile der Menschen, die an unterschiedlichen Orten mit anderen Traditionen aufwachsen, die essentielle Beschaffenheit der Menschen zu erfassen. Mit dieser Erfassung möchte er sie in Allgemeingültigkeit bringen und die Entstehungsgründe zu einer Lösung bringen.

¹⁷⁹ Vgl. Scheler, 1955, 325

¹⁸⁰ Vgl. Scheler, 1954, 302

3.2 Theorie- und Begriffsvergleich zwischen den Konzeptionen

Die Theorien beider Philosophen sind trotz gleichem Ziels unterschiedlich:

Schellers Theorie bedarf eine intellektuelle und phänomenologische Anschauung, während Nutkus Theorie eine genaue Untersuchung der eigenen Geschichte bis in die Gegenwart nötig hat.

Außerdem beschäftigt sich Scheler nur mit dem Inneren des Menschen, so dass die Gesellschaft, die Natur und die Mitmenschen kaum eine Rolle spielen; Alles spielt sich im Menschen ab und daraus ist zu schließen, dass der Mensch nach Schellers Theorie sich ganz allein entdecken und zu sich kommen kann. Wobei der Mensch nach Nutku ohne seiner Gesellschaft und Kultur nicht vorzustellen ist; Der Mensch kann sich mit der Verarbeitung seiner Geschichte und seiner Umwelt erkunden und diese im Inneren verarbeitend sich seiner klar werden.

Beide Theorien spielen im eigenen Inneren des Menschen ab, wobei Nutkus Theorie auch an die Gesellschaft und Kultur gebunden ist. Die Verarbeitung im Inneren zeigt, dass allein der Mensch sich deuten und herausfinden kann. Der Mensch muss den eigenen Willen haben sein eigenes Wesen zu hinterfragen.

Was hier wieder zu betonen ist, dass Schellers Theorie eine intellektuelle phänomenologische Anschauung voraussetzt. Hier stellt sich die Frage, ob jeder Mensch zu der intellektuellen phänomenologischen Anschauung gelangen kann. Der Zugang zu einer solchen Theorie ist nicht einfach. Also ist es möglich, dass nicht alle Menschen zu einer solchen phänomenologischen Anschauung hinkommen.

Nutkus Theorie könnte hier mehr Zugang finden, weil sich nicht alles im Inneren des Menschen abspielt. Da könnte eine Unterstützung von außen geholt werden.

Wenn wir uns beide Theorien kurz ansehen:

Scheler geht mit der phänomenologischen Haltung an den Menschen heran, um den Zugang zu den Tatsachen, so wie sie an sich gegeben sind zu erreichen. Somit hat er den Zugang zu den Tatsachen, wie sie im Eigentlichen sind und wie sie sich dem Menschen darstellen. Mit der phänomenologischen Haltung erreicht Scheler ein Reich von Tatsachen

eigentümlicher Art ¹⁸¹und gibt sich an den Anschauungsgehalt der Dinge hin¹⁸². Scheler erreicht mit dieser Haltung eine bejahende Verbindung zur Welt und sichert ein vorurteilloses Herangehen.

Während Scheler die phänomenologische Herangehensweise benutzt, ist Nutku der Meinung, dass sich der Mensch sehr unwahrscheinlich von seiner Kultur und Wertvorstellungen loslösen kann und zeigt der Phänomenologie kein Interesse.

In Nutkus Theorie hat die Geschichte einen sehr besonderen Platz, weil er meint, dass der Mensch durch die geschichtliche Antreibung sein Selbst bestimmen kann und ohne seiner Geschichte nicht vorzustellen ist. Für ihn ist eher der Weg zum Selbst wesentlicher und bedeutender. Aus diesem Grund versucht er vom Menschen ausgehend alle möglichen Gedankenwege und Geschehensgeflechte vernetzend in der Gegenwart des heutigen modernen Menschen zu erscheinen.

Schellers Theorie ist disziplinierter aufgebaut und beschreibt die einzelnen Funktionen und Gebundenheiten in der Person des Menschen, während Nutkus Theorie ein wenig freier ist und keine strenge Funktion aufweist.

3.3 Übereinstimmung und Divergenz der Kerngedanken und Kernbegriffe

Bei der Herangehensweise ist zwischen den beiden Philosophen Divergenzen zu erkennen, da Nutku mit dem Geschichtsbewusstsein und Scheler mit der phänomenologischen Haltung vorangehen:

Nach Nutku ist eine Annäherung an den Menschen mit einer universellen Sichtweise nicht möglich, weil eine solche Annäherung von der Kultur, von Vorwürfen und von Werturteilen losgelöst werden muss. Deswegen ist für ihn eine Bestimmung des Menschen schwierig. Er versucht mit Geschichtsbewusstsein und der geschichtlichen Antreibung die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden, weil er die Aktualisierung der Geschichte mit dem gegenwärtigen Menschenleben zusammensetzen möchte um den Verständnis des Menschen zu erreichen.

¹⁸¹Vgl. Scheler 1957, 380

¹⁸²Vgl. Scheler 1955, 325

Schellers Herangehensweise geschieht mit dem geistigen Schauen, weil er das Leben des Bewusstseins mit einem unverfälschten Blick sehen möchte, ohne Vormeinungen und Kommentare.

Trotz hoher Divergenz zeigen beide Philosophen einige Übereinstimmungen:

Obwohl das „Ich“ für beide Philosophen ein Gegenstand ist, das niemals Person sein kann, wird das Ich in beiden Theorien unterschiedlich verarbeitet. In Nutkus Theorie ist das „Ich“ Träger einer Person und in Schellers Theorie wird das Menschsein als reines „Ich-Sein“ gefasst, da das Ich das Konstituens der Innenwelt ist.¹⁸³

In der Seinsweise der Person sind sich Scheler und Nutku auch einig, weil für beide die Seinsweise kein Gegenstandsein ist.

Schellers Mensch hat seine letzte Einheit beim Göttlichen, weil er ein begrenztes Sein besitzt, das das Unendliche in sich trägt und Nutkus Mensch sucht Zuflucht beim Absoluten, weil er eine unsterbliche Seele, aber einen sterblichen Körper besitzt.

Beide Philosophen benötigen die Werte um die Selbstbestimmung des Menschen zu erklären, weil der Mensch durch seine eigenen Werte sittlich handeln kann und dieses Sittliche benötigt um sich selbst bestimmen zu können. Obwohl bei Beiden unterschiedliche Werte genannt werden, haben die Werte denselben Ziel: Das Bewusstsein richtet sich nach den Werten und unterstützt ihn bei seinem Handeln.

3.3.1 Bei dem Menschen

Der Mensch von Scheler tritt aus sich heraus und erkundet mit seinem geistigen Schauen seine Gegebenheiten um letztendlich Gott zu erreichen und sich selbst zu finden. Dies geschieht folgendermaßen:

Die phänomenologische Anschauung wird und kann nur von einem geistbegabten Wesen, also dem Menschen, vollzogen werden, meint Scheler und erklärt, dass nur ihm der Zu-

¹⁸³ Vgl. Scheler 1957, 395

gang zu den Tatsachen möglich sei. Mit diesem Zugang erreicht der Mensch seine eigenen selbstständigen Gegebenheiten, welche ein übersinnliches Reich bilden und kann sie durch das geistige Schauen erkennen. Aus diesem Grund ist in allem Sinnlichen ein phänomenales Sein vorhanden und dies führt dazu, dass das objektive und das subjektive Sein des Menschen aufeinander zugeordnet sind.

Der Mensch erforscht sich mit Hilfe des phänomenologischen Herangehens und befreit sich von vorgegebenen Vorschriften. Seine erreichte Flexibilität leitet ihn zum Gott, denn das phänomenale Sein findet seine letzte Einheit in Gott. Aus diesem Grund hat der Mensch ein begrenztes Sein, das Unendliche in sich trägt. Mit dieser Unendlichkeit erreicht der Mensch das Göttliche und somit sich selbst.

Nutku wendet sich nicht zur Phänomenologie und meint, dass der Mensch durch das Geschichtsbewusstsein und durch seine eigene historische Antreibung sich verstehen kann. Der Mensch kann durch vorhandenen Geschehensgeflechte unabhängig vom Zeitpunkt der jeweiligen Epoche, sich von hinterlassenen, moralischen, religiösen, kulturellen und geistigen Gemeinsamkeiten ernähren und die Essenz seines Seins auflösen. Die Ergebnisse aus historischen Fällen helfen dem Menschen die Essenz seines Wesens zu begreifen und zu generalisieren, weil sein Leben durch die Geschichtlichkeit an Bedeutung gewinnt und er dadurch seine Werte entdeckt und kennenlernt.

„Liebe“ ist ein großer Punkt in Schelers Philosophie, welche in Nutkus Konzeption überhaupt nicht vorkommt. Scheler ist überzeugt, dass Liebe dem Menschen die Möglichkeit gibt sich selbst zu transzendieren und aus sich herauszutreten. Dieses Heraustreten verleiht dem Menschen eine total andere Sichtweise.

Nach Nutku ist für eine Selbstbestimmung des Menschen Liebe nicht notwendig. Es genügt für den Menschen eine Geschichte zu haben.

3.3.2 Bei der Person

Die Person ist nach Scheler einerseits ein Vollzugszentrum aller Akte in welchem alle Akte ihren Zusammenhang finden und andererseits äußert sich die Person in jedem der Akte. Daraus ist zu schließen, dass die Person nicht nur der Zusammenhang, Ursprung und

Ausgangspunkt der verschiedenen Akte ist, sondern sie durchdringt durch jeden ihrer Akte und prägt sich in jedem ihrer Akte selbst.

Nutku nennt die Seinseigenschaften der Person direkt Persönlichkeit und vermeidet die genaue Erläuterung dieses Wortes. Er sagt, dass die Persönlichkeit jedem Menschen bei der Entstehung zuteil ist, wobei der Mensch über die Eigenschaft verfügt seine Seinseigenschaften zu verändern, aber wechseln kann er sie nicht.

Bei Scheler hinterlässt die Person bei jeder Veränderung in dem Akt, wo sie sich gerade befindet eine Spur, welche Rückwirkungen auf die nachfolgenden Akte zeigen. Die Person ist die konkrete Seinseinheit von verschiedenen Akten und sie ist in jedem konkreten Akt die ganze Person.¹⁸⁴

Scheler versucht im Gegensatz zu Nutku, die Beziehung zwischen der Person und dem Akt genau zu beschreiben und zu definieren, wobei Nutku vieles dem Menschen überlässt und meint, dass die Persönlichkeit von zwei Fakten bestimmt wird, und zwar vom Charakter und von den Angewohnheiten.

Die Person in Schelers Konzeption ist weder ein Ding noch eine Substanz! Sie existiert und erlebt sich selbst nur im Vollzug intentionaler Akte. Außerhalb des psychischen und physischen Seins und außerhalb des Zeitlichen existiert sie auch, weil sie keine zeitliche Kontinuität aufweist. Nach Nutku ist der Mensch ohne die Person unvorstellbar, weil die Seinseigenschaften dem Menschen die Existenz ermöglichen und die Persönlichkeit den Menschen zum Handeln befähigt.

Die Person bei Nutku entfaltet sich mit dem Menschen und bei Scheler entfaltet sich das Sein der Person bei dem Menschen und ist aus diesem Grund an das psycho – physische Sein gebunden und zeigt sich durch die psycho – physischen Funktionen.

Für beide Philosophen ist das Ich ein Gegenstand. Schelers Ich ist niemals Person und verfügt über einen Gehalt der Wahrnehmung. Nach Nutkus Theorie wird jedes Bewusstsein von einem Ich vertreten, so besitzt jede Person ein anderes Ich, wobei jedes Ich für seine eigene Person verantwortlich ist. In Schelers Theorie besitzt jeder Mensch ein Ich und ist sich als dieselbe Person bewusst. Das Ich erscheint nur im Vollzug der äußeren und inneren Wahrnehmungen.

¹⁸⁴ Vgl. Scheler 1954, 395

Das Ich bei Nutku existiert durchgehend und wird sich mit dem zunehmenden Alter bewusst, dass es der Träger einer Person ist und seine Person repräsentiert. Das Ich Nutkus entfaltet sich mit der Persönlichkeit, während das Ich von Scheler nur im Vollzug von Wahrnehmungen vorhanden ist und über eine Eigenschaft einer Entfaltung nicht verfügt.

3.3.3 Bei der Selbstbestimmung

Der Mensch Schelers erreicht sich selbst, sobald er, ein begrenzter Seiende, aus seinem leiblichen Körper heraustretet und als Gottsucher sich mit dem Unbegrenzten zusammenfindet. Durch diese Zusammenfindung steigt der Mensch aus seiner Idealitäts – und Vollkommenheitsrichtung in das Unbegrenzte.

Nutku bezeichnet mit dem Wort „Öz“, das im Deutschen „Wesen“ bedeutet, die unentbehrlichen Daseinsbedingungen eines Menschen. Diese Daseinsbedingungen sind durch geschichtliche Bestimmungen zu erreichen, also mit der Geschichtlichkeit. Der Beginn des Hinterfragens bei dem Menschen nach seiner Existenz ist mit der Entdeckung seines Selbstbewusstseins verbunden. Mit der Eröffnung in die Natur und mit seiner Fähigkeit sich zu entfalten macht sich der Mensch mit seiner fragenden Miene und Haltung an die Arbeit um die Natur zu verstehen und Kenntnis über die Kausalität der Strömungen in der Natur zu erwerben.

Die Selbstbestimmung kann durch das Sprechen, Arbeiten und durch das Produzieren in Bewegung gesetzt werden und durch diese Bestimmung verleiht der Mensch seinem Wesen eine andere Dimension, da er ihm Sinn und Wert legt.

Zuerst ist das Verständnis für das Wesen festzustellen und erst dann die Selbstbestimmung.

Die Brücke zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft leitet den Menschen zur Selbstbestimmung. Wenn der Mensch sich selbst erkennt, so ist er bereit die Allgemeinen Verbindungen zwischen den Begriffen und Konzepten, die von der Vergangenheit bis in die Gegenwart reichen, sowie die unterschiedlichen Gedanken und deren gegenwärtige Formen, zu verstehen.

Die Problematik der Selbstbestimmung hat nach Nutku vier Sachverhalte:

Die Bemühung das Ding in seinem Grunde zu erforschen, Verständnis und Wertschätzung, Zielbestimmung und Erfüllung dieser Ziele und Einsammlung der Geschichtlichkeit.

4. Abschließende Überlegungen

Die besondere Eigenschaft des Erkundens bei dem Menschen, ermöglicht ihm seinen Platz unter den Wesen im Universum zu hinterfragen. Durch seine Qualifizierungen, die er durchführt, gewinnt er jedes Mal eine Veränderung seiner Form und Tiefe. Die ersten Schritte um die Struktur des menschlichen Wesens zu bestimmen wurden durch eine Reihe von Referenzen, Abstraktionen und Verallgemeinerungen, wie z.B. das Diesseits - Jenseits, Leib – Seele, tugendhaftes Leben, Gerechtigkeit, Ausbildung der zukünftigen Generationen. Die Träger dieser Verallgemeinerungen sind immer schon feste Beziehungen gewesen, wie z.B. die sozialen Organisationen, die Produktion, die Arbeit und der Austausch.

Die Problemteile wurden durch die philosophischen Haltungen des Aufnehmens (rational – irrational, idealistisch – materialistisch, etc.) beurteilt und ausgewertet. Jedoch sind nicht die Ismen wesentlich, sondern diese Tatsache und das Ereignis selbst.

Der Mensch kann sich auf unterschiedliche Weisen bestimmen und verarbeiten. Ich bin überzeugt, dass es für jeden Menschen eine besondere Art des Sich-Erkennens gibt, nur muss er sich dieser bereit erklären und forschen.

Max Scheler hat eine sehr komplexe Methode, die eine intellektuelle phänomenologische Anschauung erfordert. Nicht alle Menschen begeben sich auf eine solche Anschauung, würde ich sagen, weil die Herangehensweise einfach zu phänomenologisch ist. Sogar das Erklären dieser Methode hat bei mir unauflösliche Probleme geschaffen, weil die Sichtweise einfach windschief war. Ich glaube, dieses geistige Schauen ist nur den Menschen zuteil, die über die Fähigkeit dieses Betrachtens und Aus-sich-heraus-tretens verfügen. Es können sich schließlich nicht alle Menschen mit derselben Methode erkennen und sich bestimmen.

Nutkus Theorie hat meiner Meinung nach mehr Zugang, weil die Anzahl der Menschen, die ihre eigene Geschichte kennen bzw. erforschen können, höher ist. Schließlich gibt es auch Menschen, die ihre eigene Geschichte und Wurzeln nicht kennen, und auch den

Zugang zu ihrer Geschichte nicht haben, wegen den Naturkatastrophen oder den Kriegen.

Aus diesem Grund habe ich das Gefühl, dass jeden einzelnen Menschen eine ganz bestimmte Theorie des Sich – Erkennens zuteil ist. Natürlich können sich die Theorien sehr ähneln oder sich gar nicht ähneln, aber was ich hier betonen möchte ist, dass vom Gott – dem Absoluten jedem Wesen eine ganz spezielle Theorie bzw. ein ganz spezieller Weg bereit steht, damit dieser den Weg zum Gott bzw. dem Absoluten finden kann. Der Gott bzw. der Absolute besitzt die Unbegrenztheit und die Unendlichkeit; Der Mensch lebt in einem sterblichen Körper mit einer unsterblichen Seele, besitzt ein begrenztes Sein, das eine Unendlichkeit in sich verbirgt. Der Mensch weiß, dass sein Leben ein Ende haben wird, obwohl er ein einzigartiges Wesen ist; genau in diesem Punkt muss der Mensch seine Unendlichkeit und Unbegrenztheit im Gott bzw. dem Absoluten erkennen.

5. Zusammenfassung

Ziel meiner Arbeit war es die „Selbstbestimmung des Menschen“ bei Max Scheler und Ulug Nutku gegenüberzustellen und zu analysieren, um zu sehen, welche Gemeinsamkeiten und Divergenzen sie haben. Um eine Gegenüberstellung machen zu können, wurden lediglich Kapiteln ausgewählt, die für die „Selbstbestimmung des Menschen“ bei den jeweiligen Philosophen eine wesentliche Rolle spielen und bedeutend sind. So dass der Weg zur „Selbstbestimmung des Menschen“ gut nachvollziehbar ist. Zu Beginn habe ich den Kerngedanken und die Theorie des Max Schelers vorgestellt und danach die des Ulug Nutkus, damit von beiden Philosophen der Gedankenweg dargestellt sein soll.

Zuletzt wurden Theorien und Begriffe genauer untersucht und darauffolgend wurden die wichtigsten drei Begriffe: Mensch, Person und Selbstbestimmung nach Divergenzen und Übereinstimmungen erforscht.

Scheler besitzt eine genauere und disziplinierte Selbstbestimmungstheorie als Nutku. Nutkus Theorie ist im Gegensatz zur Schelers Theorie gar nicht streng aufgebaut und es benötigt keine komplizierte Überlegung.

Durch die Gegenüberstellung dieser zwei Kulturen, kam ich zu dem Entschluss, dass sich der Mensch mit unterschiedlichen Theorien selbstbestimmen kann. Aus diesem Grund ist es anzunehmen, dass je nach Art des Menschen andere Selbstbestimmungsmethoden vorhanden sind, so dass sich jeder Mensch mit der Methode erforschen kann, die seinem Sein geeignet ist. Mit dieser Hinsicht erreicht jeder Mensch mit seiner eigenen Selbstbestimmungsmethode, sozusagen mit seinen eigenen Gedankenwegen sein eigenes Selbst.

Literaturverzeichnis

Akarsu, Bedia: Kisi Kavrami ve İnsan Olma Sorunu. İstanbul: İnkılap Kitabevi, 1998

Cücen, K. :Bilgi Felsefesi. Bursa: Asa Kitabevi, 2001

Hartmann, Nicolai: Ontolojinin Isiginda Bilgi. Aus dem Dt. von Harun Tepe. Ankara: TFK Yay, 1998

Mall, Ram Adhar/Ernst Wolfgang Orth (Hg.): Phänomenologische Forschungen. Studien zur Philosophie von Max Scheler. Internationales Max-Scheler-Colloquium ´Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs´ Universität zu Köln 1993. Bd: 28/29 Karl Alber Freiburg/München 1994

Mengüşoğlu, Takiyettin: Tarihsellik ve Tarihsizlik. In: Felsefe Arkivi Dergisi, 1968, 16, İstanbul

Nota, Jan H.: Max Scheler. Der Mensch und seine Philosophie. Aus dem Engl. und Niederl. von Melanie Adamczewska und Fridingen a.D.: Börsig, 1995 (1. Aufl.)

Nutku, Ulug: İnsan Felsefesi Calismalari, İstanbul: Bulut Yay, 1998

Nutku, Ulug: Felsefe ve Güncellik, İstanbul: Bulut Yay, 2005

Nutku, Ulug: Daha Güncel Felsefe, Ankara; Ani Yay, 2006

Nutku, Ulug: Fikirler Tarihinden Sayfalar, Uludag Felsefe Dernegi ve Nilüfer Belediyesi Yerel Gündem 21´in davetiyle verilen konferans, Bursa, 2008

Özlem, Dogan: Tarih Felsefesi, İzmir: Ara Yay, 1991

Scheler, Max: Die Stellung des Menschen im Kosmos, Bouvier, Bonn, 1995

Scheler, Max: İnsanın Kozmostaki Yeri (Cev. Harun Tepe), Ankara: Ayrac Yay, 1998

Scheler, Max: Vom Ewigen im Menschen. Geist Verlag, Berlin, 1933

Scheler Max: Vom Ewigen im Menschen. Gesammelte Werke Band 5, Francke, Bern 1954a

Scheler, Max: Wesen und Formen der Sympathie. 5. Aufl. Frankfurt/M 1948

Scheler Max: Wesen und Formen der Sympathie. Gesammelte Werke Band 7, Francke, Bern 1973

Scheler, Max: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus. Gesammelte Werke Band 2, Francke, Bern, 1920

Scheler, Max: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus. Gesammelte Werke Band 2, Francke, Bern, 1954b

Scheler, Max: Vom Umsturz der Werte. Gesammelte Werke, Bd. 3, Francke, Bern, 1955

Scheler, Max: Schriften aus dem Nachlaß, Bd.1, Francke, Bern, 1957

Scheler, Max: Liebe und Erkenntnis. In: Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre. Gesammelte Werke, Bd. 6, Francke, Bern, 1963

Scheler, Max: Reue und Wiedergeburt. In: Petrilowitsch N., (Hrg.): Das Gewissen als Problem. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1966

Lebenslauf

Persönliche Informationen:

Name: Melek Türeyen

Familienstand: verheiratet (seit 20.08.2013)

Staatsangehörigkeit: Österreich

Geburtsdatum: 8. Jänner 1987

Geburtsort: Wien

Religionsbekenntnis: Islam

Ausbildung:

1993 - 1997 VS Knöllgasse 59 1100 Wien

1997 - 2006 AHS Rainergasse 39 1050 Wien

Seit 2006 Universität Wien

Lehramtsstudium Philosophie, Psychologie und Französisch

Auslandsstudium :

SoSe 2010: Erasmus – Studienaufenthalt in Frankreich an der Paris 7